

Neußer Zeitung

Amstliches Kreisblatt

Anzeigen

10 Pfg. die 7 gefaltene
Petitseite. Nummer lokale
Anzeigen 12 Pfg. aus-
wärtige 20 Pfg.

Reklamen

60 Pfg. die 3 gefaltene
Petitseite.
Bei umfangreicher Ein-
stellung durch Klage oder
in Konfliktfällen
nach der beidseitigen Ab-
machung.

Verantwortlich für den
Anzeigenteil:

Joel W. Reich, Neuß.

Eigene Druckerei.

85. Jahrg.

Ar. 278. Erstes Blatt.

Mittwoch, den 7. Dezember 1910. (Ambrosius.)

Morgen erscheint keine „Neußer Zeitung“.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Keine Grenzöffnung. Der Reichsanwalt hat nunmehr alle bei ihm eingegangenen Petitionen aus dem Reich um allgemeine Grenzöffnung abschlägig beantwortet lassen.

Von den Konservativen in Sachsen. Wie aus Dresden mitgeteilt wird, sah die konservative Landesversammlung für das Königreich Sachsen in seiner gestrigen Versammlung den folgenden Beschluß: Die Parole der sächsischen Konservativen bei den kommenden Reichstagswahlen muß die Bekämpfung der Sozialdemokratie sein. Es wird dabei die Unterstützung der anderen bürgerlichen Parteien mit Dank angenommen und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß diese wenigstens in einer Front gegen die Sozialdemokratie aufzutreten. Die Partei, die dafür nicht zu haben ist, soll so behandelt werden, wie die Sozialdemokraten.

Postveränderung von Warenproben. Nach der deutschen Postordnung (von 1900) beträgt das Höchstgewicht für Warenproben 350 Gramm, während für Drucksachen, Geschäftspapiere und zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben 1000 Gramm zulässig sind; dazu gibt es für Warenproben nur zwei Abstufungen der Gebührensätze (10 und 20 Pfennige), während der Drucksachentarif fünf verschiedene Sätze aufweist (3, 5, 10, 20 und 30 Pfennige). Die Handelskammer zu Düsseldorf hält die Veränderung von Warenproben sowohl der Höhe der Taxe wie der Gewichtsgrenze nach für so ungünstig, daß ihr eine Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Postordnung geboten erscheint. Sie hat an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamtes eine Eingabe gerichtet, in der sie folgendes zur Begründung ausführt:

Es hat sich bei der zunehmenden Lebhaftigkeit des Handels und der Konkurrenz im Handel immer mehr der Brauch bei den Abnehmern vieler Waren ausgebildet, gleichzeitig mit der Offerte vom Lieferanten ein Muster einzufordern. Diesem Wunsch des Käufers muß der Lieferant nachgeben, wenn die Angaben des Lieferanten und die Musterbeurteilung demnach an sich nicht unbedingt notwendig wäre. Offertiert der Lieferant aber ohne Muster, so läuft er in den meisten Fällen Gefahr, daß seine Offerte unbeachtet bleibt. Bei den jetzigen engen Bestimmungen sind die Versender häufig gezwungen, ihre Muster in mehrere Sendungen zu zerlegen oder das Muster als Postpaket zu verschicken, was alsdann häufig unliebsame Verzögerungen zur Folge hat. Das zulässige Höchstgewicht von 350 Gramm läßt sich außerdem in vielen Fällen bei weitem nicht voll ausnützen, weil bei sehr vielen Warenproben der größte Teil des Gewichts für die Verpackung in Anspruch genommen wird. Das ist insbesondere bei Glas, Porzellan und Steinzeugmuskeln, die einer sehr sorgfältigen Verpackung bedürfen, der Fall, so daß häufig Musterbeurteilungen dieser Art von dem Vorteil der schnelleren und billigeren Beförderung als Muster ohne Wert überhaupt ausgeschlossen sind. Der Einwand, daß die Veränderung größerer und schwerer Warenproben mit der Briefpost zu Schwierigkeiten für die Postverwaltung führen würde, kann nicht erhoben werden, da die Post schon heute erheblich schwere Sendungen bis zu einem Kilogramm als Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben zusammen mit Drucksachen und Geschäftspapieren mit der Briefpost zur Beförderung bringt. Als Beweis, daß die Hinaufhebung der Gewichtsgrenze für Warenproben keine Schwierigkeiten bietet, kann ferner der Artikel 5, Ziffer 5 des Weltpostvertrages angeführt werden, der bestimmt, daß Sendungen mit Geschäftspapieren und Drucksachen das Gewicht von zwei Kilogramm nicht überschreiten dürfen. Hier ist also das Maximalgewicht um mehr als das Fünffache höher als die Zulässigkeitsgrenze beim Versand von Warenproben im Deutschen Reich. Da somit technische Gründe für die Beibehaltung der jetzigen engen Grenzen des Warenprobenversandes nicht in Betracht kommen, dürften einer für den Handelsverkehr günstigeren Festsetzung der Versandbedingungen keine erheblichen Schwierigkeiten im Wege stehen. Vor allem wäre neben der Erweiterung der Gewichtsgrenzen auch eine größere Abstufung der Postgebühren erforderlich. Während der Drucksachentarif fünf verschiedene Sätze aufweist (3, 5, 10, 20 und 30 Pfennige), gibt es für Warenproben nur zwei Abstufungen (10 und 20 Pfennige). Wenn diese zwei nur durch Zulassung einer 5-Pfennig- und einer 30-Pfennig-Stufe erweitert würden, so könnten damit die größten Härten des jetzigen Tarifs beseitigt werden. Besonders die Schöpfung einer unteren Stufe zu 5 Pfennigen würde im Handel außerordentlich begrüßt werden, weil den jetzigen niedrigen Satz von 10 Pfennigen auch für kleinste Sendungen gilt und die Geschäfte, die kleine Muster in artem Umfang zu Versand bringen müssen, sehr schwer belastet. Bei Schöpfung einer unteren Stufe zu 5 Pfennigen wäre allerdings darauf zu achten, daß als obere Gewichtsgrenze dieser Stufe nicht 50 oder 75 Gramm, sondern 100 Gramm festgesetzt werden müßten. Die Festsetzung der Grenze unter 100 Gramm würde nur einzelnen Branchen, deren Muster sehr leicht sind (Textil- und Papierbranche), vielleicht Nutzen bringen, für andere Industriezweige aber kaum von wesentlicher Bedeutung sein. Aus diesen Gründen möchten wir den Antrag stellen, das zulässige Höchstgewicht für Warenproben auf ein Kilogramm zu erhöhen und den Tarif wie folgt festzusetzen: 0—100 Gramm 5 Pfennige, 100—250 Gramm 10 Pfennige, 250—500 Gramm 20 Pfennige, 500—1000 Gramm 30 Pfennige.

Neben dem Antrag, die Bestimmungen für den Muster- und Warenprobenverkehr in der oben angegebenen Weise neu geregelt werden, verbinden wir den Antrag, daß auch die für Auslandsverkehr gültigen Bestimmungen in gleicher Weise geändert und die jetzt zu hohen Postgebühren herabgesetzt werden. Die Dringlichkeit für die Hinaufhebung des Höchstgewichts ist im Auslandsverkehr noch größer als im Inlandsverkehr. Für zahlreiche Industrielle und Exportgeschäfte ist es dringend nötig, im Auslande die Abnehmer durch Übersendung von Mustern von der Güte ihrer Waren zu überzeugen,

und der Konkurrenz anderer Länder dadurch die Spitze zu bieten. Der Postpaketverkehr kann für den Musterverkehr nach dem Ausland noch weniger als im Inland als vollständiger Ersatz betrachtet werden, weil die Zollbehörde die Schwierigkeiten des Versandes vermehrt. Es wäre daher wünschenswert, wenn das Deutsche Reich im Weltpostverein dahingehende Anträge auf Erleichterung des Warenprobenversandes einbringen und durchsetzen würde. Wenn eine Erhöhung des Gewichtes auf 1000 Gramm voraussichtlich mit Rücksicht auf die Zölle nicht wird erreicht werden können, so ließe sich die Heraushebung des Gewichtes von 350 auf 500 Gramm unzweifelhaft erreichen.

Luftschiffahrt.

Dresden, 6. Dez. Der Flieger Hermann Reichelt, der erst vor 4 Wochen mit seiner Flugmaschine abgestürzt war, erlitt gestern abends einen Unfall. Nach einem erfolgreichen Fluge bei einer Windstärke von 12 Sekundenmetern brach bei der Landung ein Rad des Apparates. Die Flugmaschine ging trotzdem wieder hoch, wurde hierbei auf der Seite gedrückt und Reichelt stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde erheblich verletzt.

München, 5. Dez. Der Deutsche Touristenklub teilt zu dem Ballonunglück in der Nordsee mit: In dem am Sonnabend Nachmittag bei Gersham aufgestiegenen Ballon befanden sich Direktor Distler, Hauptmann a. D. Mördens und Kaufmann Ernst Wegger (nicht wie gemeldet Direktor Karl Wegger). Der verunglückte Ballonfahrer Wegger ist am Sonntag früh von einer Welle aus dem Korb gespült worden.

Gerichtssaal.

Der Prozeß über den Moabiter Aufruhr.

Berlin, 5. Dez. Zeuge Gottschal, ein Arbeiter von Kupfer u. Co., wurde auf der Straße von Leuten angesprochen. Als er dann weiterging, fiel plötzlich ein Schuß, worauf 15—20 Leute über ihn und seine Kollegen mit Gummischläuchen herfielen. Am nächsten Tage wurde er wieder von Streikenden angegriffen und nach dem Lokal des Gastwirts Pils gebracht. Bei Pils wurde er mit Wurfgeschützen überhölzt. Ein anderer, früher organisierter junger Kollege sei ebenfalls mit zu Pils geschleppt und dort verprügelt worden, wenn nicht der Verbandsbeamte dazwischen getreten wäre. Zeuge Baumann, der mit dem Angeklagten Kräger zusammen in dem Pilschen Lokal war, will nichts davon gesehen haben. Es treten nunmehr eine Anzahl Arbeiterwillige als Zeugen auf, die bedroht oder mißhandelt worden sind. Zum Fall Pils wird unterdessen von der Verteidigung noch 31 Zeugen benannt worden. Zeuge Redakteur Erdmannsdörfer von der „Liberalen Korrespondenz“ sah, wie von der Siedingerstraße her ein einzelner Mensch von einem Polizeioffizier und einer Reihe Schutzeleute vor sich hergetrieben wurde, worauf der Offizier ihn mit der Faust ins Gesicht schlug. Polizeileutnant Kühme entsetzt sich dieses Vorfalles nicht mehr. Kriminalwachmeister Faber sagt über die Verhaftung des Angeklagten Albrecht aus. Dieser behauptet, daß er bei der Festlegung auf der Wache in den Rücken getreten und mißhandelt worden sei.

Berlin, 6. Dez. Heute gelangt der Fall des Angeklagten Eisenreich zur Verhandlung. Schuhmann Gakow befindet sich, daß er am 29. September gegen 9 Uhr abends auf dem Rade die Turmstraße entlang fuhr. Plötzlich hörte er einen Schuß fallen. Die Menge machte darauf feiert und stürzte nach der Emdenstraße zu. In diesem Augenblick sah er, wie ein junger Mann, der Angeklagte Eisenreich, der schon vorher fortwährend gerufen hatte, von neuem rief: „Haut sie! Eisenreich wurde darauf festgenommen.

Der Angeklagte gibt zu, den Ruf „Haut sie!“ getan zu haben. Er will jedoch nur einmal gerufen und das Wort noch nicht halb ausgesprochen haben, als er schon festgenommen worden sei.

Polizeiwachmeister Koch bekundet zu dem Fall Romanowski, daß er in der Wallstraße am 28. September zwischen 8 und 10 Uhr Dienst gehabt habe. In dieser Straße stürmte eine große Menge hin und her und beschimpfte die Schutzeleute a. d. durch die Worte: „Haut die Schweine!“ Es ertönten ferner die Rufe „Bluthunde“, auch wurde mit Steinen und Fäusteln auf die Schutzeleute geworfen und mehrere Male geschossen. Der Zeuge ging daran, die Menge zu zerstreuen. Als er das Haus Nr. 42 passierte, ertönten aus dem Hausflur die Rufe „Bluthunde“. Er ging deshalb hinein und nahm dem Angeklagten Romanowski fest. Der Zeuge bleibt auf Befragen dabei, daß geschossen worden sei.

Der Angeklagte gibt zu, „Bluthunde“ gerufen zu haben, er will jedoch nur einmal gerufen und damit die Kriminalbeamten, nicht aber die vorüberkommenden uniformierten Schutzeleute gemeint zu haben.

Zeugin Fräulein Bartsch hat vor dem Hause Nr. 42 aushalten und die Rufe „Bluthunde“ gehört. Der Angeklagte habe jedoch nur einmal das Wort gerufen.

Eine andere Zeugin hat gehört, daß der Angeklagte das Wort mehrmals gerufen hat.

Von Nah und Fern.

Weselinghoven, 6. Dez. In der gestrigen Stadtrats-Sitzung wurden die Jahresrechnungen von 1909 festgestellt. Die Rechnung der Stadtkasse schließt ab mit einer Einnahme von 139 000 Mark, einer Ausgabe von 124 927 Mark und einem Bestande von 14 073 Mark; die Rechnung des Elektrizitätswerkes weist einen Ueberschuß von 152 K auf. Die Sparkasse hatte eine Gesamteinnahme von 725 064 K, eine Gesamtausgabe von 685 418 K und einen Bestand von 39 645 K. Infolge großer Kursverluste konnte ein Gewinn nicht erzielt werden. Den beteiligten Beamten wurde Decharge erteilt. In

der Prozeßsache eines Einwohners, welcher gegen die Stadt klagt auf Entfernung von Straßenbäumen, soll eine Einigung versucht werden. Mit der Neuerrichtung der Lieferungsbedingungen von elektrischem Strom nach dem Vorschlage der zuständigen Kommission erklärte man sich einverstanden. Ein kürzlich Unglück hat einer Anzahl Personen Veranlassung gegeben, in einer Eingabe um bessere Absperrung der an der Erst vorbeiführenden Straße zu bitten. Die Eingabe stand heute zur Beratung. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit der zuständigen Kommission zur Vorbereitung zu übergeben. Am 1. Dezember sind gezählt worden 3276 ortsanwesende Personen, 1677 männliche und 1599 weibliche, 551 bewohnte und 11 unbewohnte Häuser, 605 Haushaltungen von 2 und mehr Personen und 40 einzelebende Personen mit eigener Hauswirtschaft.

Krefeld, 4. Dez. Die Betätigung der Frau in der städtischen Armenpflege ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten sehr eingehend besprochen worden. Es handelt sich um den Erlass einer neuen Armenrats-Ordnung, worin der Satz enthalten war: Wenn der Armenrat oder ein Armenbezirk die Übertragung einer Pflegesache an eine Dame für richtig erachtet, so kann der Armenrat auf dahingehenden Antrag für diese Fälle auch eine Armenpflegerin bestellen. Einige Stadtverordnete verlangten, daß die Mithilfe der Frauen ohne weiteres herangezogen werden könne. Gegen diese Forderung erhob sich sowohl bei der Armenverwaltung, wie auch solchen Stadtverordneten, die lange in der Armenpflege tätig waren, ein lebhafter Widerspruch, der aus den besonderen Verhältnissen der hiesigen Armenpfleger-Organisation zu verstehen ist. Der Vorsitzende der städtischen Armenverwaltung Stadtverordneter Fritz de Greiff führte aus, daß ein Bedürfnis für die geforderte Heranziehung der Frauen nicht vorliege, zumal da die Armenverwaltung bereits enge Fühlung mit den Frauenorganisationen habe. Ein Hauptgrund des Redners und aller übrigen Gegner der Forderung ist die Befürchtung, daß die in den Armenbezirken eingebürgerte Gesellschaft in andere Bahnen gelenkt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestört und der Stetigkeit im Mitliederbestand der Bezirke ein Ende bereitet würde. Die Armenbezirke haben sich, trotzdem die Mitglieder nach Befehl, Parteiangehörigkeit und gesellschaftlicher Stellung verschieden sind, zu geselligen Vereinigungen zusammengeschlossen, und darüber hinaus eine feste Zusammengehörigkeit zu pflegen. Eine Verarmung sämtlicher Bezirksvorsitzender hat die einmütige Ansicht kundgegeben, daß der Eintritt der Frauen in diese Verhältnisse tödend eingreifen würde. Es wurde in der Sitzung der Stadtverordneten betont, daß die Rücksicht auf die Geselligkeit natürlich nicht ausschlaggebend sein dürfe, und daß die Bezirke, wenn es nötige, auch zugunsten des Eintritts der Frau darauf verzichten würden, vorläufig sei aber der Andrang der Frauen zu solchen Arbeiten noch nicht derart, daß man von einer Notwendigkeit sprechen könne, denn für den Jugendklub hätten sich annähernd 40 Herren, aber nur fünf Damen gemeldet. Schließlich wurde die Frauen-Ordnung in der Fassung der Armenverwaltung angenommen.

Hamburg, 6. Dez. Der Hamburger Journalisten- und Schriftsteller-Verein hat in seiner letzten Versammlung davon Kenntnis erhalten, daß Herr J. H. Mohr, Inhaber der bekannten Margarine-Fabrik, in der das „Bada“ fabriziert wird, den Versuch gemacht habe, Mitarbeitern Altonaer und Hamburger Blätter Geldsummen als Dank für angeblich geleistete Dienste zukommen zu lassen. Der Verein legt energisch Verwahrung dagegen ein, daß Mitarbeitern Geldsummen für irgendwelche Zwecke für ihre Zeitung vom außerhalb der Presse stehenden Persönlichkeiten gemacht werden.

Ergebnisse der Volkszählung.

Hannover, 6. Dez. Nach der amtlichen Zählung betrug die Einwohnerzahl am 1. Dezember 299 753, davon sind 144 682 männliche und 155 072 weibliche Personen. Im Jahre 1906 betrug die Gesamtzahl der Bevölkerung 272 335.

Braunschweig, 6. Dez. Nach der amtlichen Zählung betrug die Einwohnerzahl Braunschweigs am 1. Dezember 1910: 143 319, davon sind 68 458 männlich und 74 861 weiblich. Im Jahre 1906 betrug die Bevölkerung 136 397.

Lokale Nachrichten.

Neuß, 7. Dezember.

Schwann - Gedächtnisfeier. Gestern, am Vorabend des hundertsten Geburtstages von Theodor Schwann hielt in der Aula der Oberrealschule Herr Oberlehrer Dr. Hünfelder einen gemeinverständlichen Lichtbilder-Vortrag über Leben und Wirken des großen, hier geborenen Forschers. Eingangs erinnerte der Redner an die Ruhmesworte, mit denen Herr Professor Dr. Waldeyer im vorigen Jahre bei der Denkmalsenthüllung die Wichtigkeit der Forschungen Schwanns für die gesamte Naturwissenschaft darlegte. Im Anschlusse daran gab Herr Dr. Hünfelder in knappen Zügen ein Bild des äußeren Lebensganges des Forschers und ging dann auf die einzelnen Verdienste ein, die sich Schwann um die Physiologie erworben. Er innerte wurde an Schwanns Doktorarbeit, seine Untersuchungen über die Magenpflanze, an seinen Beweis gegen die Urzeugung. Der Redner tat die Bedeutung dieser Forschungsergebnisse für die Praxis dar, namentlich auch der Untersuchung der Erscheinungen von Fäulnis und Gährung. Schwanns Forschungen wurden anfangs angefeindet, so auch von Vieh. Aber später wurde ihm zur Anerkennung. Diese wurde ihm denn auch bei seinem vierzigjährigen Dozenten-Jubiläum an der Pflanzers-Universität reichlich zuteil. Wenn diese Untersuchungen Schwann schon unsterblich gemacht hätten, so sei dazu noch mehr seine berühmte Schrift über die Ueberfäulnis in der Struktur und dem Wachstum der Tiere und Pflanzen über den Zellenaufbau bei Mensch, Tier und Pflanze berufen gewesen. Der Redner gab einen Ueberblick über den geschäftlichen Stand der Zellenforschung und zeigte, wie Schwann gestützt auf Schleiden, bewies, daß sämtliche Zellen gleiche Gestalt und Entstehung ha-

hen und daß durch diese Erkenntnis die Scheidewand zwischen Pflanzen- und Tierwelt niedergerissen wurde. Darauf wurden die Abänderungen und Weiterentwicklungen der Schwann'schen Zellenlehre bis zu ihrem heutigen Stande dargestellt. An schematischen Bildern wurde der Vorgang der Zellenteilung gezeigt. Die theoretischen Ausführungen wurden durch vorzügliche Lichtbilder erläutert. Reges Beifall der nur wenig zahlreich erschienenen Zuhörer lohnte für den schönen Vortrag.

Am Anschließ an den Vortrag wurde in einem engern Kreise angeregt, der Gründung einer Vereinigung der Freunde der reinen und angewandten Naturwissenschaften näher zu treten. Eine Versammlung, die sich damit befaßt, findet am Donnerstag, 15. ds. Mts. im Hotel Pilsark statt.

*** Zum 1. Volks - Musik - Abend,** der am nächsten Donnerstag im Saale des neuen Gesellenhauses stattfindet, sind sämtliche 600 Karten, die zur Verfügung standen, schon seit 14 Tagen ausverkauft und es mußten leider hundert von weiteren Anmeldungen wegen Platzmangel zurückgewiesen und auf den 2. Abend am 2. Februar vertröstet werden. Das Konzert beginnt punkt 8 Uhr; Einlaß ist um 7 1/2 Uhr. Das Programm umfaßt die Chöre, die der a cappella-Chor im letzten Musikabend gesungen hat; außerdem spielt Herr Konzertmeister Josef Klein vom Düsselbacher Rheinischen Trio eine Romanze von Schumann und Spanische Tänze von Sarasate für Geige, sein Bruder Karl Klein das Andante aus dem Cello - Konzert von D'Albert und ein Scherzo von Goans und die beiden Herren mit ihrem Kollegen Guillaume König (Klavier) ein Trio von Debussy. Das ist zweifellos ein sehr gewähltes und künstlerisch gefälliges Programm, das geboten von ersten Kräften, das aber durch die sorgfältige Bestimmung der einzelnen Vortragsummern allgemeines Gefallen und Verständnis finden wird. Die Einrichtung unserer Volks - Musik - Abende mit dem ausgesprochenen Zweck dem berechtigten Verlangen weiter Volkstheater nach besserer Musik und Kunst möglichst weit entgegenzukommen, hat nicht nur durch eine über Erwartung zahlreiche und begeisterte Beteiligung derjenigen, denen die Eintrittskarten zugekauft waren, sondern, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, auch auswärts lebhaftes Interesse gefunden, da der Besuch, in Volkskonzerten Kammermusik zu bieten, wie das noch mehr in dem zweiten mit dem Gürzenich - Quartett geplanten Volks - Musik - Abend der Fall sein wird, bisher anderswo nur ganz vereinzelt unternommen worden ist. Der stimmungsvolle Saal des Gesellenhauses wird dazu den schönsten Rahmen bilden. Es wird gebeten, nicht zu rauchen und sich den Anweisungen der Saalordner zu fügen. Da während der Vorträge die Saaltüren geschlossen bleiben müssen, wird pünktliches Erscheinen empfohlen.

Am irigen Ansichten entgegenzutreten, werden wir um Mitteilung gebeten, daß diese Abende nicht vom Gesellenverein aus, sondern in Anlehnung an die Kammer - Musik - Abende mit Hilfe des städtischen Zuschusses veranstaltet werden. Der Saal des Gesellenhauses wurde gewählt mit Rücksicht auf den intimen Charakter der Musikabende, da die großen Säle für Kammermusik nicht in Frage kamen, und der Behrensplatz des Gesellenhauses von den kleinen Sälen der Stadt die größte Zuhörerschaft faßt.

Ein Neuer Verkehrs-Verein. Man schreibt uns: Als kürzlich bei einer feierlichen Gelegenheit hier selbst ein Gast von auswärts das Wort aus sprach, daß man Neuch eigentlich nur aus dem Hochplan kenne, da sind sich wohl die wenigsten der ernsten Mahnung bewußt geworden, die in diesem Wort für Neuch enthalten war: Eine Stadt, die heute emporkommen will, muß sich allerdings draußen im Land bekannt sein, und wenn sie es noch nicht ist, so muß mit allen Kräften dahin gestrebt werden, daß sie bekannt wird. Und in welchem Maße gilt das erst von einer Stadt, die, wie Neuch, dank günstiger Lage und sonstiger Verhältnisse dabei ist, einen so großzügigen Aufschwung zu nehmen! Neuch wird viel verkannt, obgleich es so viele muster-gültige, schöne Straßen, so weite und schöne Anlagen, so schöne alte Baudenkmäler, so schmutzige Hafenanlagen und eine so große Pflege der Geselligkeit, des Sports rühmend aufweisen kann. Wer aber kennt und sieht das all, von denen, die geschäftlich nach Neuch müssen und dann meistens schleunigst gehen, daß die Bahn sie weiter führt? Wenn man heute dem Kölner, dem Düsselbacher, Arefelder, Gladbacher usw. einen Ausflugs nach Neuch vorschlägt, so wird man ausgelacht. Was soll man denn in Neuch? Das muß anders werden! Hier gilt der laienmännliche Grundsatz: Zupacken, Anpreisen, nützt! Man muß es, gerade den Bewohnern der umliegenden Großstädte, plausibel machen, daß sie bei einem Ausflug nach Neuch voll und ganz auf ihre Kosten kommen können und werden. Zu diesen und anderen, unten näher zu schildernden Zwecken, haben die sämtlichen umliegenden Städte, und nicht nur große, wie Köln, Düsseldorf, Arefeld, Gladbach, sondern auch kleinere wie Rhend, Cleve, Düren, Geldern usw., zum Teil schon seit Jahren ein bewährtes Mittel angewandt: Die Gründung von Verkehrsvereinen. Das kleine Geldern z. B. entsendet durch einen solchen Verein, dem 250 Mitglieder angehören, eine ganz intensive Arbeit im Interesse der Stadt, die dem Ort schon viel Verkehr mehr gebracht hat. Auch für Neuch dürfte drum ein solcher Verkehrsverein dringend am Platz sein; seine Aufgaben wären u. a. hauptsächlich die folgenden:

1. Veröffentlichungen über Neuch in Zeitungen, illustrierten Schilderungen usw., um weitere Kreise auf die Stadt aufmerksam zu machen; planmäßige Reklame;
2. Anbringen künstlerisch ausgeführter Plakate in Bahnen, Bahnhöfen, Hotels usw.;
3. Herausgabe einer illustrierten Beschreibung der Stadt und ihrer Siedlungsverhältnisse;
4. Veranstaltung oder Unterstützung aller Unternehmungen und Einrichtungen, die zur Hebung des Verkehrs besonders geeignet sind, so z. B. Verkehrstage, Blumentage, Gartenfeste usw.;
5. Anstreben von Verkehrsvereinfachungen und Neueinrichtungen, so z. B. Verbesserung der Zugverbindungen, Bau weiterer Kleinbahnen, Auflage weiterer Sonntagsfahrten usw.;
6. Auskunftserteilung über alle Verkehrsverhältnisse, wie Reiseverbindungen, Reisewagen, Sommerfrischen, Bäderorte usw. usw.

Diese kurze Anschilderung dürfte genügen, um darzutun, weshalb großes Arbeitsfeld ein Neuer Verkehrs - Verein vorfindet und wie sehr derselbe im Interesse der Stadt und aller ihrer Bewohner liegt. Hoffentlich bewährt sich auch hier der oft erprobte Reueur Sinn für das Gemeinwohl, wenn es sich demnach um Gründung und Beitritt zu einem solchen Neueur Verkehrs - Verein handelt.

Tua res agitur, Nuissia!

(Eine Versammlung zur Gründung eines Verkehrsvereins findet am Freitag, 9. Dezember im Hotel Pilsark statt. D. R.)

Ueber den Automobil-Omnibusverkehr Neuch-Glehn sind die Betriebsergebnisse vom Samstag, d. 26. November, bis vergangenen Samstag einschließlich zusammengestellt. Am ersten Tag wurden 45,20 M. eingenommen, am Sonntag 95 M. am Montag 88,45 M., am Dienstag 47,45 M., am Mittwoch 97,60 M., am Donnerstag 67,40 M., am Freitag 56,00 M. und vergangenen Samstag 41,75 M., insgesamt 538,95 M. Die Einnahme ent-

fällt auf 1173 verausgabte Karten. Am stärksten ist der Verkehr zwischen Neuch - Grefrath und Neuch - Glehn, da für erstere Strecke 248 Fahrkarten und für die letztere deren sogar 450 ge-löst wurden. Die Ergebnisse sind durchaus befriedigend, sie würden sich noch besser gestalten haben, wenn nicht manche Fahr-lustige wegen Platzmangel im Automobil hätten zurückbleiben müssen. Hiernach scheint ein weiterer Ausbau der Verkehrs-gelegenheit nicht mit einem großen Risiko verbunden zu sein.

Der Garderoberein wählte in seiner Versammlung als neuen Vorsitzenden Herrn Theodor Zee.

Zu den Margarine - Vergiftungen veröffentlichten wir gestern eine Einfindung, die auf falschen Voraussetzungen be-ruht. Die ausländischen Fette werden in Deutschland einer genauen Kontrolle unterzogen. Der Bedarf des deut-schen Reichs an ausländischen Fetten geht aus einer Tabelle hervor, die uns vorliegt. Im Jahre 1908, z. B., betrug die Einfuhr an Talg von Rindern und Schafen 16 356 Tonnen, die Ausfuhr 664 Tonnen, an Oleomargarin betrug die Einfuhr 23 199 Tonnen, eine Ausfuhr fand nicht statt. An Schweine-fett wurden 1908 eingeführt 108 702 Tonnen, ausgeführt 44 Tonnen. Die deutsche Margarine - Industrie hat einen er-heblichen Umfang angenommen, die Gesamtproduktion wurde im Jahre 1907 schon auf 200 Millionen Pfund geschätzt. Trotz dieses großen Umfangs dieser Industrie und trotz der scharfen Kontrolle, deren sie unterzogen wird, kommen Beunruhigungen ihrer Produkte sehr selten vor.

Die durch das Altonaer Produkt hervorgerufenen Vergif-tungen dürften auf die Verwendung minderwertiger und ver-zorbener Ausgangsmaterialien - so wird uns von unbeteilig-ter Sachverständiger Seite mitgeteilt - zurückzuführen sein. Jedenfalls sind die in den gestern veröffentlichten Zeilen ausgesprochenen Ansichten hinsichtlich, wenn man die hier ange-führten Tatsachen in Betracht zieht. Am den irigen Meinungen aber keine unerwünschte Verbreitung zu geben, sei darauf auch an dieser Stelle ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Ein Schneidermeister - Versammlung findet morgen statt. Wir verweisen auf die Anzeige.

Der Eiselferein (Ortsgruppe Neuch) beschloß in seiner gestrigen Versammlung grundsätzlich das früher schon erwähnte Projekt eines Festes „Drei Tage in der Eifel“ am 11., 12. und 13. Februar nächsten Jahres zu veranstalten. Der Ueberseß soll dem Kaiser Wilhelm - Denkmalsfonds zugute kommen.

Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig. Ueber den Verband der 1881 gegründet wurde und 15 000 Mitglieder zählt, wird uns mitgeteilt: Die Kranken-kasse ist die größte derartige Hilfskasse der Welt. Sie umfaßt 45 000 Mitglieder und zahlt seit ihrem Bestehen fast 12 Milli-onen Mark an Krankenunterstützung und Begräbnisgeld aus. Die jährlichen Versicherungsleistungen betragen jetzt fast 1 1/4 Millionen Mark. Die Stellenvermittlung und die eingehen-den städtischen Aufschüsse bieten Volkswirten und Behörden wertvolles Material zur Beurteilung des Arbeitsmarktes. Am 10. Oktober 1910 wurde die 75000. Stelle besetzt. Ingesamt wurden vom Verband etwa 800 000 Mark für Stellenvermitt-lungszwecke ausgegeben. Die tiefenreichende wirtschaftliche Bedeutung dieser Abteilung zeigt sich schon darin, daß von den 75 000 Besetzungen etwa 52 000 auf Stellenlosse oder gefühlte Stellen entfielen. Von den in den letzten zehn Jahren ein-gelassenen 151 000 offenen Stellen kamen auf das Jahr 1910 über 19 000, denen 13 000 Bewerbungen gegen-über. Die Besetzungsziffer steigt erfreulicherweise, ob-wohl der Verband wissenschaftlich weder Stellen mit Konkurrenz-lauf noch mit sogenanntem Schundlohn vermittelt. Rednet man zu allem noch hinzu, daß die Stellenlosse seit dem 1. Januar 1909 an über 1000 Stellenlosse reichlich 50000 Mark auszahlte, so ergibt sich daraus ein wirklich schönes Bild standesgemäßer, uneigennützig Wirksamkeit.

Vom Wetter. Höchste Temperatur am gestrigen Tage 6 Grad über Null, niedrigste in vergangener Nacht 3 Grad, heute Morgen 4 Grad über Null. Barometer 2 mm ge-stiegen. Wind südlich.

Es ist zu erwarten:

8. Dezember: Bewölkt, Schneefälle, nahe Null.

9. Dezember: Meist trübe, Frost, Niederschläge.

10. Dezember: Bedeckt, trübe, leichter Frost, feucht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez.

Der Reichstag beriet heute über einzelne Paragraphen des Arbeitskammer - Gesetzes. Im großen und gan-zen gab es zunächst nur Auseinandersetzungen zwischen den Vorführern der Sozialdemokratie und der christlichen Gewerk-schaften. Eine besondere Debatte brachte der § 7. Die Kom-mission hatte gegen die Regierung und die Rechte der Arbeiter der Eisenbahnen in das Gesetz einbezogen. Die endgültige Abstim-mung ergab, daß § 7 mit der Einbeziehung der Eisenbahnwer-kstättenarbeiter mit einer geringen Mehrheit angenommen wurde. Dafür stimmten die Linke, die Polen, die Arbeiterfeste-täre und die Wirtschaftliche Vereinigung. Die Abstimmung über den ganzen Paragraphen mußte durch Hammelsprung erfolgen, und ergab die Annahme mit 132 gegen 115 Stimmen.

Letzte Nachrichten und Telegramme der „Neuer Zeitung“.

Die Fernsprek - Gebühren - Ordnung.

Berlin, 6. Dez. Der Budgetkommission des Reichstages, die sich heute mit der Fernsprekgebühren - Ordnung be-schäftigte, ist ein Kompromißantrag des Zentrums- abgeordneten Raden zugegangen. Der Antrag wird vermutlich morgen zur Annahme gelangen. Der § 1 dieses Kompromiß-antrages lautet: „Für jeden Anschluß an ein Fernspreknetz wird eine Grundgebühr und entweder eine Gesprächs-gebühr oder eine Pauschalgebühr, je nach Wahl des Teilnehmers erhoben. Nach § 4 beträgt die Gesprächsgebühr 4 Pf. für jede Verbindung. Die Pauschalgebühr beträgt bei nicht über 2000 Verbindungen im Jahre 75 Mark, springt aber bei 2001 Verbindungen auf 140 Mark, und bei 4001 Verbindungen springt sie sofort auf 300 Mark usw.“

Delegiertentag der deutschen Bühnengenossenschaft.

Berlin, 6. Dez. Die Delegiertentagung der deutschen Büh-nengenossenschaft beginnt hier morgen. Heute hat bereits eine Konferenz stattgefunden, in der die Vertreter der deutschen Bühnengenossenschaft und des österreichischen Bühnen - Vereins über die Frage einer Kartellierung dieser beiden großen Verbände berieten. Der Vorstand des deutschen Musiker- und Chorsänger - Verbandes nahm gleichfalls an der Konferenz teil.

Die englischen Parlamentswahlen.

London, 6. Dez. Bis heute Abend 10 Uhr waren gewählt 91 Liberale, 132 Unionisten, 26 Anhänger Redmonds und 18 Arbeitsparteiler. Es haben gewonnen die Liberalen 7, die Unionisten 12 und die Arbeitsparteiler 2 Mandate.

Graubenz, 6. Dez. Der Gesellige meldet: Der Arbeiter Mezel aus Graubenz, seine Frau und seine drei Söhne sind heute morgen infolge Vergiftung durch den Genuß von Nahrungsmitteln, wahrscheinlich Bonbons oder Schmalz, ge-storben. Zwei andere Söhne liegen ohne Bewußtsein hoff-nungslos im Krankenhause darnieder. Die Erkrankung er-folgte gestern Abend, ohne daß ihr zunächst große Bedeutung beigelegt wurde.

h. Paris, 7. Dez. Die französische Kammer hat gestern für die Opfer der letzten Hochwasser - Katastrophe den Betrag von 6 000 000 Fr. bewilligt.

Gewinn - Berechnungs - Tabelle der Preuß. Lotterie.

Nach den gezeichneten Abzügen beträgt ein Gewinn:

von	auf	auf	auf	auf
M.	1/1 000	1/2 000	1/4 000	1/10 000
	M.	M.	M.	M.
50	42	25	13	56
96	81	12	40	28
100	84	50	42	21
144	121	68	60	84
192	162	24	81	12
200	169		84	40
240	202	80	101	40
300	253	50	126	75
400	338		169	84
500	422	50	211	25
1000	845		422	50
3000	2535		1267	50
5000	4225		2112	50
10000	8450		4225	50
15000	12675		6337	50
20000	16900		8450	50
30000	25350		12675	50
40000	33800		16900	50
50000	42250		21125	50
60000	50700		25350	50
75000	63375		31687	50
100000	84500		42250	50
150000	126750		63375	50
200000	169000		84500	50
300000	253500		126750	50
500000	422500		211250	50

Handels-Zeitung.

Ämtliche Fruchtpreise zu Neuch am 7. Dezember.

Neuer Weizen 100 Ko.	1. Qu.	19	70	Neue Kartoffeln 50 Kilo	M.	3,30—3,70
	2.	18	70	Gen. 50 Kilo	"	2,70—3,20
Neuer Roggen 100 Ko.	1. "	14	80	Roggenhefe 50 Kilo	"	3,70—4,20
	2. "	13	80	Krummstroh 500 Kilo	"	17,—
Neuer Hafer 100 Ko.	1. "	14	80	Breidbrustroß 500 Kilo	"	19,—
	2. "	13	80	Butter Kilo	"	2,60
Alter Hafer 100 Ko.	1. "	15	60	Eier 100 Stück	"	13,—
"	2. "	14	60			

Am heutigen Getreidemerkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neuer Müller.

Mühl 100 Kilo in Partien von 100 Str. (ohne Fals)	M.	58
Mühl 100 Kilo fahweise (ohne Fals)	M.	60
Gereinigt Mühl 3 Mt. mehr	M.	12675
Mühlstuden 1000 Kilo große waggonweise	M.	85
Klein 50 Kilo	M.	89
Mühl und Studen unverändert.	M.	5 50

Köln, 6. Dez. Mühl in Posten von 5000 Kg. 60,00 B., Mat-58,00 B., 57,50 G.

Luzernerhefe 8,00 - 8,40, Weizenhefe 5,80 - 6,80, Roggenhefe (Flegetbrud) 3,90 - 4,40, Krumm- und Breirot 2,50 - 3,10 die 100 Kilo.

Münch, 5. Dez. Fruchtmarkt. Weizen 1. Qual. 19,60, 2. 18,60, Roggen 1. Qual. 14,80, 2. 14,00, Gerste 12,00 - 13,00, Hafer 15,00 - 17,80, mittel - , Kartoffeln, weiße 6,80, rote 7,80, Grashen 6,00, Kleehen 7,00, Roggenhefe 5,00, Krummhefe 4,00 M. per 100 Kilo. Weizenmehl im Kleinhandel 18,00, per Waggon 17,50, Baumvollstamm 17,60 reip. 17,40, Kleie 11,00 reip. 10,00, Stodstuden 16,50 reip. 16,20.

Berlin, 6. Dez. Fruchtmarkt. Weizen Dez. 203,75 (203,50), Mai 204,25 (204,25), Juli 200,00 (200,00), Roggen Dez. 148,25 (148,00), Mai 156,25 (156,25), Juli 100,00 (100,00), Hafer Dez. 144,50 (144,50), Mai 100,00 (100,00), Weizenmehl 24,5 - 27,75, Roggenmehl 18,80 - 21,20, Mühl 58,00 (58,20), Mai 57,40 (57,80).

Das Geschäft am Getreidemerkte hielt sich heute in engen Grenzen. In Weizen fanden, im Hinblick auf die gestrige feste Haltung in Paris, einige Deckungen zu etwas höheren Preisen statt. Roggen war bei mäßig starken Umsätzen behauptet, während sich für Hafer etwas festere Haltung befand. In Mais blieb der Verkehr still. In Mühl blieb der Verkehr still.

Breslau, 5. Dez. Kleefamen. Roggen behauptet, 50 66 - 72, Weiz-51 60 - 65, Tannenhefe feiner feil, 45 - 5 - 65, Schabmoth matt, 22 28 - 35 - 38, Raigras sehr ruhig, 14 - 16 18, Terrabellamatt, neue 9,75 - 10,25 - 11,0 M.

Hamburg, 6. Dez. Weizen fest, Mecklenburger und Ostholsteiner Dez.-Jan. 204,50, Roggen fest, Mecklenb. und Altmark. 144 - 156, russ. ch 9 und 10 15 Pfd. Dez.-Jan. 105. Gerste fest, russ. ch Dez. 100,00, Hafer ruhig, Holsteiner und Mecklenb. 158 - 175, Mais fest, amerika-n. mixed Dez.-März 98,00, La Plata ch Dez.-Jan. 98,00, Mais fest, amerika-n. Spiritus ruhig, Dez. 20,50 G., Dez.-Jan. 20,50 G., Mühl 58,00, Petroleum (amerikan.) spez. Gewicht 0,800 schwach, 6,00. Salpeter fest, 8,95, Febr.-März 9,12 1/2, Mai 9,07 1/2.

Chicago, 6. Dez. Getreidemerkte. Weizen Dez. 93 (91 1/2), Mai 97 1/2 (97 1/2), Juli 9 1/2 (9 1/2), Sept. (-), Mais Dez. 46 1/2 (46 1/2), Mai 48 1/2 (48 1/2), Juli 48 1/2 (48 1/2), Sept. (-), Hafer Dez. 31 1/2 (32 1/2), Mai 34 1/2 (34 1/2), Roggen vorr. 81 (81 1/2), Mai (-), Weizenat Dez. 2 5/4 1/2 (2 5/4), Mai 2 5/8 (2 5/8).

New-York, 6. Dez. Getreidemerkte. Weizen Dez. 98 1/2 (98 1/2), Mai 104 (103 1/2), Juli 101 1/2 (101 1/2), Sept. (-), Mais Dez. 56 1/2 (56 1/2), Mai 56 1/2 (56 1/2), Juli 56 1/2 (56 1/2), Sept. (-), Mehl spring wheat 4,15 (4,15) Getreidefracht nach Liverpool 1 1/4 (1 1/4), Roggen vorr. 83 (83).

New-York, 6. Dez. Baumwolle. Baumwolle vorr. 15 - (15,05), Dez. 14,67 (14,74), Jan. 14,73 (14,79), Febr. 14,83 (14,92), März 14,97 (15,04), April 15,03 (15,10), Mai 15,13 (15,20), Juni 15,10 (15,18), Juli 15,10 (15,17), Aug. 14,71 (14,77), Sept. (-), Okt. 13,30 (13,40).

Viehmarkt.

Krefeld, 6. Dez. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 225 Rinder und 4 Kühe, 5 Bullen und 2 Ochsen. Die Preise stellten sich wie folgt: 1. vollst. ausgem. junge Kühe höchsten Schlachtw. (bis zu 7 Jahren) auf 80 - 81, 2. vollst. ausgem. ältere Kühe h. Schl. 75 76, 3. für wenig gut entw. j. Kühe auf 70 00, 4. für ältere nicht ausgem. Kühe auf 58 - 60 M. die 50 Kilo Schlachtw. Gewicht. Geschäft lebhaft, voraussichtlich geräum-t.

Dinstagen, 5. Dez. Zuchtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1190 Stück Rindvieh, 3 Kälber. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe 1. Qual. 510 600, einzelne höher, 2. 405 - 495, 3. 300 - 400, tragende Rinder 210 465, Stiere 165 - 330. Geschäft schleppend, Markt geräumt.

Nächster Zuchtviehmarkt am 19. Dez.

London, 5. Dez. Zum heutigen Viehmarkt in Islington waren 1120 Stück Hornvieh und 560 Schafe. Preise für Hornvieh 2 S. 4 D. bis 4 S. 10 D., Schafe 3 S. 10 D. bis 5 S. 6 D. für 8 Pfd.

Wolle.

Antwerpen, 6. Dez. Wolle ruhig. Deutscher La Plata-Kamm-jug (Vertrag B) Dez. 6,02 1/2, Jan. 5,90, Febr. 5,80, März 5,75, April 5,67 1/2, Mai 5,62 1/2, Juni 5,60, Juli 5,57 1/2, Aug. 5,55, Sept. 5,52 1/2, Okt. 5,50, Nov. 5,47 1/2, Umlauf 295,000 Kilo.

Bradford, 5. Dez. Wolle ruhig, aber fest.

Ämtliche Wechselkurse der Notenbanken vom 6. Dezember.

Amsterdam 4. Belg. Plätze 5. Deutsche Plätze 5. Kopenhagen 5. Düsselb. 6. London 4 1/2. Italien. Plätze 5. Madrid 4 1/2. Paris 3. Peters-burg 4 1/2. Schweiz. Plätze 4 1/2. Wien 5.

Am Ende der Putz-Saison.

Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen- und Mädchen-Hüte.

Bis auf das letzte Stück sollen die noch vorrätigen Damen- und Mädchen-Hüte
:: verkauft werden, wir haben deshalb die Preise spottbillig angesetzt. ::

Sämtliche Hut-Formen

Auslage auf Extra-Tischen im Parterre-Lokal

Früherer Reg. Preis bis 8 M

Zum Aussuchen:

Serie I	Jede Hut-Form . . .	45 S
Serie II	Jede Hut-Form . . .	75 S
Serie III	Jede Hut-Form . . .	1.25
Serie IV	Jede Hut-Form . . .	1.75
Serie V	Jede Hut-Form . . .	2.50

Sämtliche Samtformen

Bestehend aus:

Prima geklebte grosse Formen
Prachtvolle Glockenformen
Gesteckte Toques-Samt-Formen
Durchweg Jedes Stück Zum Aussuchen
Früherer Reg. Preis bis 14.00 M

375 M.

Sämtliche einfach garn. Hüte

Früherer Preis bis 8.00 M

Zum Aussuchen:

Jedes Stück 1.50 und 3.50 M.

Elegant garnierte Hüte

Vorrat ca. 200 Stück:

Zum Aussuchen:

Garnierte Hüte im früheren Preis bis 3.00 M	Jetzt 1.50 M.
Garnierte Hüte im früheren Preis bis 6.00 M	Jetzt 3.00 M.
Garnierte Hüte im früheren Preis bis 10.00 M	Jetzt 5.00 M.
Garnierte Hüte im früheren Preis bis 15.00 M	Jetzt 7.50 M.
Garnierte Hüte im früheren Preis bis 20.00 M	Jetzt 10.00 M.
Garnierte Hüte im früheren Preis bis 30.00 M	Jetzt 15.00 M.

Der ganze Vorrat von Hocheleganten Plumes-Hüten im früheren Preis bis 15 M. Jetzt jedes Stück 5⁰⁰ M.

Kinder-Hüte für die Hälfte des früheren Preises.

Fantasies
Straussfedern

Hutblumen
Flügel

Seidene Bänder
Samt-Bänder

Bedeutend im Preise
herabgesetzt.

Gebr. Alsberg, Neuss.

10% Weihnachts-Rabatt.

Pelzwaren

Grösste Auswahl
in echt Nerz, Marder, Persianer, Skunks,
Iltis, Feh, Dachs etc.

Extra feine Stunts - Colliers
in jeder Preislage.

Massanfertigung, sowie Umänderungen
in bekannt tadelloser Ausführung.
Beste Kürschner-Verarbeitung.



Pet. Coenen

Hut-, Mützen-, [8668]
Schirm-Manufaktur,

Crefelderstrasse 21, direkt am Bahnhof. :: Telephon 223

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Kaffeeservice,

Tafelservice,



Waschgarnituren,

Küchengarnituren,

Kristalle von Val St. Lambert (Belgien)

Entzückende Neuheiten in
Obstkörbchen :: Aufsätzen :: Figuren etc.

Wilh. Heidebüchel,

Büchel 37.

NEUSS.

Tel 378.

Visitenkarten fertigt die Buchdr. Anst. der Neusser Ztg. an. Anständige Leute erhalten 2 durcheinandergel. Zimmer sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

Berein 65er.

Donnerstag, den 8. Dezember,
abends 8 Uhr, beim Robber
(kleines Zimmer):

Versammlung.

Neuer
Turnverein
v. 1848
e. B.

Damen-Abteilung.
Heute, Mittwoch Abend, nach
dem Turnen:

Besprechung.

Betragszahlung.
Weihnachtsfeier.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

C. Steins & Co.,
Zollstraße 8.

Telefon 638.

Annahmestelle für

Chem. Reinigung
und Färberei.

Billigste Preise.
Tadellose schnellste Ausführung.
Trauerfächer in 24 Stunden.

Weihnachtsbäume

in jedem Quantum und
Größe hat abzugeben

Gestüt Laubenburg
bei Neusserfurth.

Käse

Hochfeiner Holsteiner Holl.
10 Pf. Probe-Postkoll M. 3.40
Bahnsendungen Pf. M. 0.32
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Beante

erhalten von hiesigem Geschäfte
Lebensmittel auf
::: Kredit. :::

Offerten unter Z 109 an die
Expedition. [8671]

38000 Mark und
9000 Mark,

1. Hypothek, am liebsten vom
Selbstdarleher gesucht. [8695]
Off. u. K 1 a. d. Exped. d. Ztg.

Phonolas, Flügel, Pianinos, Harmoniums, Jacob Lorenz,

Telephon 318. Neuss a. Rh Crefelderstr. 66.

Vertreter von

Rud. Ibach Sohn, Barmen, Düsseldorf, Köln,
Julius Feurich, Leipzig,
Carl Mand, Coblenz,
Uebel & Lechleiter etc.

Diese und viele andere Fabrikate sind stets am Lager in
schwarz, Nussbaum und Eichen.

Lieferung franco Haus, auch auswärts. Preise wie ab Fabrik.

Auf Wunsch Lieferung von

Flügel und Pianinos

Steinway & Sons, New-York,
C. Bechstein, Berlin,
Julius Blüthner, Leipzig,

zu gleichen Preisen wie von auswärts.
Preis- und Referenzenliste zu Diensten.

Donnerstag, den 8. Dezember, nachm. 5 Uhr, Frauenlob
in der Brauerei Schmig (Quirinusbrauerei):

Schneidermeister-Versammlung
behufs Gründung einer Zwangsinnung,
wozu alle selbständigen Schneidermeister der Stadt Neuss
freundschaftlich eingeladen sind.

Der Vorstand der
freien Schneider-Innung.

Öffentlicher Vortrag

Donnerstag 8 1/2 Uhr,
im Gesellschaftssaal des Bräuhof:

Der neue Himmel und die neue Erde mit dem
Paradies und der Stadt Gottes als ewige
Heimat der Erlösten nach dem jüngsten Gericht.
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

bestes Reform-
Korsett! Beson-
ders für Damen,
welche ein festes
Korsett nicht
tragen dürfen.
Frauenlob
ist das einzige
Korsett, welches
allen hygienisch.
Anforderungen
entspricht. Preis
2.50, 3.50, 4.
5.-, 9.- Mk.
Alleinverkauf
Korsetthaus Imperial,
Johanna Engel,
Neuss a. Rh., Niederstr. 72,
Fernsprecher 766.

Goldene Damenuhr von
Münsterkirche bis Hammer-
schule verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben.
Kaiser Friedrichstraße 122, 1.

Neußer Zeitung

Amstliches Kreisblatt

Geschäftsstelle:
Neußer, Neukirchstr. 1,
Jena, 07.

Anzeigen
15 Pfg. die 7 gespaltene
Zeile, kleinere lokale
Anzeigen 12 Pfg., an-
sonst 20 Pfg.

Reklamen
60 Pfg. die 3 gespaltene
Zeile.
Bei vorangelegter Ein-
zahlung durch Abgabe
in Kontoführungen
wird der bewilligte Rabatt
hinfallig.

Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Th. Joffen, Neuß.

Eigene Druckmaschinen.

Erscheint

täglich mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Bezugspreis

Monatlich einschließlich
der täglichen Beilage
„Bunte Blätter“
zu Neuß 1,50 M., durch
die Post bezogen 1,65 M.,
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt 1,80 M.,
durch die Post bezogen
1,95 M.

Verantwortlich für den
Anzeigenteil:
Josef Wörlich, Neuß.

Eigene Druckmaschinen.

Druck und Verlag

von
Roh. Neud., Neuß.

Nr. 278. Zweites Blatt.

Mittwoch, den 7. Dezember 1910. (Ambrosius.)

85. Jahrg.

Jeder Abonnent

der „Neußer Zeitung“ ist im
Falle eines tödlichen Unfalles

mit 200 Mark versichert!

Die Bestimmungen über die Gewährung
der Unfall-Unterstützung werden auf
Wunsch überandt. (Siehe Neußer
Zeitung Nr. 217, 1. Blatt vom 24. Sept.)

Verdächtigungsmanöver.

Neuerdings bringen ausländische Blätter speziell Pariser, Sensationsnachrichten über Deutschland und auch dessen Verbündeten, in der augenscheinlichen Absicht, Deutschland und den Dreibund zu verdächtigen. Diese Meldungen kehren jetzt so oft wieder, daß anscheinend System in der Sache liegt und der Eindruck entstehen muß, als ob diese Nachrichten von einer bestimmten Stelle ausgingen, die besonderes Interesse daran hat, Deutschland zu verdächtigen. So brachte erst vor kurzem der „Matin“ die Tartarennachricht, daß Oesterreich und Italien unter Zustimmung Deutschlands wegen des Balkans ein Sonderabkommen getroffen hätten, um dort den Besitz unter sich zu teilen. Nun flattert in einem anderen Pariser Blatt, dem „Figaro“, die Ente auf, daß zwischen Holland und Deutschland ein Vertrag abgeschlossen worden sei, daß Deutschland im Falle daß die Niederlande angegriffen würden, sich verpflichtete, mit der Waffe zu intervenieren. Verknüpft wird dieses Gerücht mit den Nachrichten über neue Festungsanlagen in Holland, speziell mit der Befestigung von Blijssingen. Augenscheinlich soll damit der Eindruck erweckt werden, als wenn Deutschland hinter diesen Plänen der holländischen Militärverwaltung stehe, in der ausgesprochenen Absicht, die Niederlande als Vorposten gegen England zu benutzen. Nun liegt es klar auf der Hand, daß Holland an und für sich gut daran tut, seine Küste zu besetzen, um gegen Angriffe von außen geschützt zu sein. Gewiß ist Holland keine erste Macht mehr, gleichwohl aber muß es der Selbsthaltungsbefähigung dahin führen, Vorsorge zu treffen, um nicht bei einer kriegerischen Verwicklung vernichtet zu werden. Deutschland kann ja der Küstenschutz Hollands insofern nur lieb sein, als dadurch doch England nicht ohne weiteres holländische Häfen benutzen kann, um kriegerische Operationen auszuführen. Ebenso bestünde die Möglichkeit, daß auch Frankreich ein Gleiches täte. Man könnte es daher den Niederlanden nicht verdenken, wenn sie sich gegen Neutralitätsbrüche, wie er in fast allen Kriegen vorkommt, denken würden, um schwere Beeinträchtigungen der Schifffahrt, wie auch einer Vermittlung des Landes vorzubeugen. Es ist begreiflich, daß diese Bestrebungen der Holländer in England und Frankreich die Chouvinisten nicht angenehm berühren und aus Verrag hierüber allerlei Märchen erfinden. Hat man doch eben wieder, trotz des seinerzeit erfolgten scharfen Dementis, die alte Geschichte von dem Brief des deutschen Kaisers an die Königin Wilhelmine von Holland aufgewärmt. Ob es was nützen wird, daß die niederländische Regierung dieser Lüge die Haltlosigkeit dieser Gerüchte noch einmal auf das Entschiedenste feststellt, ist

dabei noch erklärt hat, daß die Festungspläne durchaus der eigenen Initiative Hollands entspringen, muß nach alledem als fraglich angesehen werden. Sonderbar ist und bleibt es, daß trotz energischer Ablehnung ein Blatt wie der „Figaro“ mit der Nachricht von der Militärkonvention kommt. Es könnte wirklich nicht schaden, wenn einmal auch von Berlin aus ein kalter Wasserstrahl gegen die gewissenlosen Heizer geschleudert würde.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Moos- und Heideboden in Deutschland. Eine Denkschrift über die Versorgung Deutschlands mit Fleisch und die Entwicklung unserer Moos- und Heideböden, die den im Moorwesen hervorragenden bewanderten Oberregierungsrat Fleischer im preussischen Landwirtschaftsministerium zum Verfasser hat, ist vom Verein für Moorkultur herausgegeben worden. Im ersten Teil der Denkschrift unterzieht ihr Verfasser die bisherigen statistischen Angaben über den Umfang der in Deutschland vorhandenen Moore zum Teil einer Revision. Im ganzen wird der Bestand Deutschlands an unkultiviertem Hoch- und Uebergangsmoor auf rund 1 026 000 Hektar, an unkultiviertem Niedermoor auf rund 1 032 000 Hektar und an kulturfähigen, mineralischem Uebland auf rund 1 500 000 Hektar geschätzt. Diese Flächen würden als kultivierte Wiesen an gutem Klee-Grasheu im ganzen 162,9 Millionen Doppelzentner liefern können, mit welchen Heumassen man jährlich 2 408 780 Stück Großvieh mehr als jetzt ernähren könnte. Bei Verwertung der Gesamtfläche als Weide würden die Moore usw. an Viehlebendgewicht im ganzen 9 224 000 Doppelzentner liefern können. Wenn auch das heutige Kulturerfahren auf dem Hochmoor die Ueberführung großer Flächen in Grasland begünstigt, so wird doch aller Voraussicht nach der größere Teil der Hochmoore der Befriedung, der Anlage von kleineren und größeren Bauernstellen mit erheblichem Ackerbau anheimfallen.

Unter der Annahme, daß von dem ganzen noch unkultivierten Hochmoorareal etwa $\frac{1}{4}$ in Weide, $\frac{1}{4}$ in Baurnhöfe von 40 Hektar, $\frac{1}{4}$ in Siedlerstellen von je 10 Hektar Größe umgewandelt werden, würden die vorhandenen 1 006 000 Hektar 128 250 Hektar abgesonderte Weideflächen, 3200 Bauernhöfe zu 80 Hektar und 64 175 Siedlerstellen zu 10 Hektar liefern können. Auf dieser Fläche würden, abgesehen von den auf den Weideflächen anzulegenden Hirtens- oder Eigentümerfamilien, 67 375 größere und kleinere Siedlerfamilien ihren Lebensunterhalt finden können, die einen Zuwachs an Marktwert im Betrage von rund 1 504 060 Doppelzentner an den Markt bringen würden.

Was das unkultivierte Niedermoor anbetrifft (1 032 000 Hektar), so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Zeit auch in großen Gebieten Kolonisation stattfinden (z. B. im bayerischen Donaumoor, wo 17 700 Hektar früher fast ertraglosen Bodens jeht 5000 Menschen Unterhalt gewähren). Nimmt man an, daß 10 v. H. der Fläche für Kolonisation noch in Betracht kommt, so würden die übrigen 90 v. H. (928 800 Hektar) jährlich 2 786 400 Doppelzentner an Lebendgewicht erzeugen können. Unter der weiteren Annahme, daß von den für selbständige Wirtschaften bleibenden 50 000 Hektar im Großbetriebe, der übrige Teil in 10 Hektar große Kleinbetriebe aufgeteilt und das in den 5320 Kolonien erzeugte Vieh gänzlich von den Inhabern aufgezogen wird, entfällt nach dem Beispiel der Moorkolonie Wilhelmshof auf die 50 000 Hektar noch eine Leistung von 50 000 mal 1,97 d. i. 98 500 Doppel-

zentner Viehlebendgewicht. Die Gesamtproduktion an Lebendgewicht auf dem bisher noch unkultivierten Niedermoor stellt sich demnach auf 2 884 900 Doppelzentner. Mithin kann von den bisher noch unkultivierten Flächen im ganzen eine Erzeugung von Marktviehlebendgewicht im Betrage von 8183900 Doppelzentnern erwartet werden. Dabei würden auf dem Hochmoor 67 375, auf dem Niedermoor mindestens 5320, im ganzen mithin 72 695 Familien kleinerer und größerer Wirtschaften ihren Lebensunterhalt finden können.

Der Verfasser betont, daß die Angaben zwar nur Annäherungswerte darstellen, glaubt aber eine gewisse Gewähr dafür übernehmen zu können, daß sie weit eher hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, als sie überschreiten werden.

Kunst und Wissenschaft.

— Vom Düsseldorfer Schauspielhaus wird uns mitgeteilt: Der Endtermin für die Anmeldungen zu den Serienvorstellungen für 1911 ist für jede Serie auf einen Tag vor der ersten Vorstellung angesetzt, also für Serie 1 (Dienstag) Montag, dem 2. Januar, Serie 2 (Donnerstag) Mittwoch, den 4. Januar, Serie 3 (Dienstag) Montag, den 9. Januar, Serie 4 (Donnerstag) Mittwoch, den 11. Januar 1911. Anmeldungen werden bis zu den angegebenen Daten während der Kassastunden entgegen genommen. Für den Sylvester-Abend bereitet die Direktion des Schauspielhauses (Dumont-Lindemann) ein interessantes Programm vor, das im ersten Teil durch bunte Vorträge ausgefüllt wird und als Hauptanziehungskraft Ludwig Thomas lustigen Einakter „Erster Klasse“ bringt.

Vermischtes.

Ueber „Wirtschaftlichkeit im Theaterleben“ plaudert im neuesten Heft von Velhagen & Klasing Monatsheften Robert Saubel. Er steht augenscheinlich dem Theater, besonders dem Theater Berlins, sehr nahe und schöpft aus dem Vollen, aus der intimsten Kenntnis der Verhältnisse heraus. „Der Kassenspiegel“ beherrscht das Repertoire“ schreibt er. „So wie Georg Hirsfeld in einer seiner Komödien von der Helbin vulgär behauptet läßt, daß sie „die Seele des Buttergeschäfts“ ist, so darf man den Kassenspiegel als „die Seele des Theaters“ erklären. Er wird zum tyrannischen Götz, der die blutigsten Opfer fordert, und dem sie jeder Theaterdirektor der Welt willig darbringt.“

Launisch wie alle Götzen wechselt auch dieser alltägliche seine Wünsche. Vom Leiter eines ersten Theaters fordert er beiläufig alle Jahre neue Stile, vom Leiter einer Lustspielbühne allmonatlich neue Tricks, vom Intendanten klassischer Dramen allwöchentlich neue Dekorationen, von allen aber bald bewährte alte Autornamen, bald unbekannte neue Größen, bald den harmlosen Schwan, bald das Sensationsstück, das scharfe Tenor, das satirische Komödie, das lyrische Märchen. Er heischt gleich einem Greis mit überreizten Magennewen heute leicht französische Küche, morgen grobe deutsche Hausmannstisch und übermorgen Seemannsgerichte mit beizender erotischer Würze. Er gibt sich nie zufrieden und peitscht seine Opfer zu immer neuen Unternehmungen. Er nährt das Haus Thaliens, aber ein moderner Mütterchen, droht er nicht mit flammendem Schwert, sondern mit dem Medio und Ultimo, den beiden furchtbaren Kalenderdaten, an denen die Gagen bezahlt werden müssen. Und im panischen Schrecken vor der Bedeutung der beiden italienischen Notabeln gehorcht der Mann auf dem Direktorenstuhle jedem seiner Winke.

„Und als sie eine unwillkürliche Bewegung des Erchrückens und der Ablehnung gemacht, hatte er rasch hinzugefügt: „Ich will mir nicht erlauben, Ihnen ein Privatgespräch zu machen, o nein! Sie könnten das als eine Gratifikation für Ihren Eifer und Ihren Fleiß im Geschäft betrachten, und sozusagen ist's ja auch nur geschäftlicher Egoismus von mir. Ich will ja nur Ihre Arbeitslust und Ihr Interesse fürs Geschäft dadurch erhalten und steigern.“

Aber als er zwei Tage darauf ihr wirklich ein Billet zum Schauspielhaus anbot, lehnte sie es dennoch trotz dieser Versicherung so entschieden ab, daß er ganz verlegt war und empfindlich entgegnete: „Sie sollten nicht so stolz sein, Fräulein von Sterned. Ich bin ja doch nicht der erste beste junge Mann, sondern Ihr Chef, der es gut mit Ihnen meint und der doch das Recht hat, seinen Angestellten Beweise seiner Zufriedenheit zu geben.“

Wanda ging mit sich zurate, ob sie zu Hause von der Lebenswürdigkeit ihres Junior- & Chefs erzählen sollte. Aber sie gab die Idee sehr rasch wieder auf. Wozu ihre Eltern unnütz beunruhigen! Würde ihr Vater der Angelegenheit nicht eine Bedeutung beilegen, die sie wahrscheinlich gar nicht hatte? Ja vielleicht hatte sie selbst den Vorfall schwerer genommen, als nötig war. Und wenn auch nicht, war sie nicht alt genug, um sich selbst gegen Ungehörigkeiten zu schützen? Wohin würde es führen, wenn sie sich über jedes unangenehme Erlebnis in ihrer Stellung bei ihren Eltern beklagen würde!

Während der nächsten acht Tage zeigte Herr Scholz deutlich, daß er sich getränkt fühlte. Seine Blicke waren kühl; er richtete fast gar nicht das Wort an sie. Das wenige, was er ihr zu sagen hatte, sagte er in einem kalten, befehlenden Ton. Wanda fing schon an, sich im stillen Vorwürfe zu machen, ob sie nicht doch zu schroff und verlegend gegen ihren Chef gewesen sei. Er war doch immer ihr Vorgesetzter, und vielleicht hatte er wirklich nicht beabsichtigt, ihr durch sein Angebot etwas anderes als seine geschäftliche Zufriedenheit auszudrücken.

Als etwa vierzehn Tage vergangen waren, rief Herr Scholz sie wieder einmal des Vormittags in sein Privatkontor. Er erkundigte sich zunächst, ob die Bestellung einer Kirta, mit der sie in Geschäftsverhandlung standen, schon ausgeführt sei, und als sie Bejahe gegeben, fragte er lächelnd: „Na, Sie böses Kind, sind Sie nun zur Einsicht gekommen, daß Sie mir unrecht getan haben?“

Und als sie nichts erwidert, fuhr er freundlich fort: „Haben

Das Alceblatt.

Roman von Arthur Zapp.

„Wie gefällt es Ihnen bei uns, Fräulein von Sterned? Haben Sie sich schon eingearbeitet? Ja? Das freut mich. Es liegt mir sehr daran, daß Sie sich wohl bei uns fühlen. Ist Herr Krause auch höflich zu Ihnen? Wenn Sie sich über irgend etwas zu beklagen haben, vertrauen Sie sich nur ganz offen mir an! Ich werde sofort für Abhilfe sorgen. Niemand soll Ihnen zu nahe treten. Wenn Sie auch Buchhalterin sind, so soll doch in Ihnen immer die Dame respektiert werden. Das ist mein ausdrücklicher Wunsch.“

Wanda empfand diese Fragen und Versicherungen anfangs dankbaren Herzens als einen Ausfluß menschlicher Teilnahme und zartfühlender Rücksichtnahme auf ihre bessere Herkunft und die Tragik ihrer persönlichen Verhältnisse. Ein paar gelegentliche Äußerungen, die er über Meta Wagner machte, bekräftigten sie noch in dieser Annahme.

„Was sagen Sie zu Ihrer Kollegin? Eine drohlige Person, nicht? Wenn sie nicht so tüchtig im Geschäft wäre, hätten wir ihr längst gekündigt. Ich behauere, daß Sie neben einer Person von so zweifelhaften moralischen Qualitäten arbeiten müssen; aber schließlich werden Sie ja wissen, das Fräulein in gehöriger Entfernung von sich zu halten. Außer im Geschäft werden Sie ja kaum mit Fräulein Wagner Berührung suchen.“

Als sie auf diese Bemerkung, die im Ton einer Frage an sie gerichtet worden war, mit einem „Nein“ geantwortet hatte, fuhr Herr Scholz mit zufriedener Kopfnicken fort: „Das habe ich von Ihnen auch nicht anders erwartet, und es ist mir angenehm, daß Sie mir das besonders bekräftigen. Sie stehen ja turnusmäßig über Fräulein Wagner, in jeder Beziehung. Sollte sie sich Ihnen einmal lästig machen, so bitte es mir nur zu sagen. Wie gesagt, ich werde nicht dulden, daß Ihnen irgend jemand bei uns Unannehmlichkeiten bereitet.“

Einen peinlichen Beigeschmack erhielten diese so wohlwollend und menschenfreundlich klingenden Reden für Wanda durch die Blicke, die der junge Chef dabei auf sie heftete und die, wie sie instinktiv empfand, etwas ganz anderes widerspiegelten als ein selbstloses, ein menschliches Wohlwollen. Mit der Zeit nahmen auch die Fragen und Bemerkungen, die Herr Scholz an sie richtete, einen anderen Charakter an und erregten in dem

jungen Mädchen immer stärker ein Gefühl quälenden Unbehagens und furchtbarer Bangigkeit.

„Sie sehen blaß und angegriffen aus, Fräulein von Sterned.“ sagte er eines Tages, als er sie wieder unter dem Vorwande einer geschäftlichen Auskunfterteilung (den sie bei sich wohl als solchen empfand) in das Privatkontor gerufen hatte. „Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Mir fehlt nichts.“

„Sie haben sich doch nicht etwa überarbeitet? Das will ich nicht, unter keinen Umständen wollen wir das. Wenn Ihnen Herr Krause zu viel Arbeit aufpackt, so sagen Sie mir es nur. Ich schaffe sofort Abhilfe. Wie gesagt, ich will, daß Sie sich wohl bei uns fühlen, und ich will um keinen Preis, daß Sie irgendwie bei uns geschädigt werden. Auch in Ihrem frischen, blühenden Aussehen sollen Sie nicht beeinträchtigt werden. Das will ich am allerwenigsten.“ Er sah sie mit einem Blick und mit einem Lächeln an, das ihr die Rote der Scham in die Wangen trieb, während er fortfuhr: „Es wäre ja eine Verwundung, wollten wir Ihnen hier Ihren schönen frischen Taint rauben und den klaren, leuchtenden Blick Ihrer Augen. Das könnte ich mir nicht verzeihen. Ich bin wohl ein Bewunderer der Schönheit, aber kein Kreutzer an derselben.“

Da hatte sie sich in peinlicher Verwirrung umgedreht und das Zimmer verlassen, ohne wie sonst sein entlassendes: „Ich danke Ihnen, Fräulein.“ — abzuwarten.

Ein andermal hatte er sich erkundigt, wie sie die Abende zubringe, und als sie geantwortet hatte, daß sie ihre freie Zeit in der Regel im Kreise ihrer Familie verbringe, hatte er lebhaft erwidert: „Aber Sie müssen doch auch etwas für Ihre Zerstreuung tun, Fräulein. Das sind Sie sich und Ihren jungen Jahren doch schuldig. Der Mensch, der arbeitet, muß sich auch hier und da ein Vergnügen, eine Erholung gönnen. Besuchen Sie denn nicht das Theater?“

„O, doch!“ hatte sie erwidert. „Zuweilen besuche ich mit meinem Bruder ein Theater oder ein Konzert.“ Da hatte er freundlich genickt.

„Das ist recht. Das ist sehr nett von Ihrem Herrn Bruder. Aber ich befürchte“ — er hatte dazu wieder in seiner Weise geäußert — „ich befürchte nur, Ihr Herr Bruder wird nicht allzu oft einen Abend übrig haben. Die Herren Offiziere sind ja durch die Pflichten der Kameradschaftlichkeit so sehr in Anspruch genommen. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir gestatten würden, Ihnen gelegentlich einmal ein Theaterbillet zur Ver-

Früher suchte man in behaglicher Ruhe die Stücke aus, die dem Geschmack der Theaterbesucher beiläufig entsprechen könnten. Wer sein Publikum kannte, pflegte bei der Wahl nicht häufig fehlzugehen. Ein Stück durchschnittlicher Theaterqualität gefiel immer noch, wenn es von den Liebhabern des Stammespublikums gut gefiel wurde und ein paar Rollen aufwies. Diese friedvollen Zeiten sind vorüber. Der böse Teufel in seiner Residenzstadt Berlin. Draußen im Reiche hat er nur seine Statthalter. Was in Berlin Kasse macht, versagt auch in den Provinzen nicht, was in Berlin gefallt, wird auf allen Bühnen Deutschlands gespielt. Ein vom Kolobol Zufall in Berlin in das Theater gelocktes Publikum entscheidet darüber, was den Stammespublikanten in der Provinz vorgespielt werden wird. So unfinnig die Logik der Provinztheaterdirektoren ist, so wenig lassen die Herren von ihr ab.

Sie zeigt sich uns schon das erste beredte Beispiel, wie Erfolg oder Durchfall von unberechenbaren und zufälligen Umständen abhängen. In Berlin gibt es jährlich etwa 120 Premieren von Stücken. In einem der 120 Premierenabende tagt in der Reichshauptstadt ein Theaterkongress oder der Bund der Landwirte. Am Nachmittag steht ein Landbesitzer ein. Die Hälfte von ihnen geht in Restaurants, ein Viertel in den Zirkus, in Varietés, das letzte Viertel verteilt sich auf verschiedene Theater. Der Hotelportier, bei dem man sich erkundigt, meint, daß heute im Berliner Theater Premiere ist. Das Wort Premiere bleibt haften. Gut, man geht in das Berliner Theater. Unter den tausend Menschen, die an jenem Abend im Zuschauerraum sitzen, sind hundert Kritiker, die nach einem ungeschriebenen Gesetz ihre Meinung weder durch Beifall, noch durch Widerspruch äußern, achthundert Menschen, die den verschiedenen Berufs- und Gesellschaftskreisen angehören und in ihrer Verteilung einen gewissen gerechten Ausgleich herstellen, und — hundert Landwirte.

Nehe dem Autor, wenn die Tendenz seines Stückes den angeborenen Anschauungen ihrer Kreise widerspricht, wenn das gute Amüsement, das ihnen der Portier oder Berliner Bekannte für den Abend versprochen haben, sich in ihren Köpfen als eine Portion Heiterkeit bemerkt hat, auf die sie sich durch Erwerb der Eintrittskarte ein Recht erkauft zu haben glauben. Weil hundert Landwirte der Ansicht waren, daß sie ein lustiges Stück sehen würden und statt dessen eine Komödie mit tragischem Ausgang hörten, fiel das Stück durch. Waren hundert Ärzte oder hundert Teilnehmer eines Kongresses von Schornsteinfegermeister im Theater gewesen, so hätte dasselbe Stück vielleicht Erfolg gehabt. Ein Durchfall bei der Premiere ist nicht mehr auszuweichen, die Presse verzeichnet ihn und überträgt ihn jugendlos auf das Publikum: er ist unausrottbare —

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Der preußische Generaloberst Colmar Freiherr v. d. Goltz nahm im Auftrag des Kaisers an der Zentenarfeier Argentiniens teil, die im letzten Frühjahr die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die südamerikanische Republik lenkte. Ueber seine Eindrücke während der Festtage, über seine Reisen im Innern des mächtig ausblühenden Freistaates beginnt er im neuesten Heft von *Reisungen & Klafings Monatsheften* unter dem bezeichnenden Titel „Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ zu berichten. Schon dieser Titel sagt, wie günstig seine Eindrücke waren — Eindrücke, die er übrigens nicht unter dem überreichen Segen der Festlichkeit sammelte, sondern im gründlichen Studium von Land und Leuten. Colmar v. d. Goltz ist aber nicht allein ein scharfer Beobachter und ein trefflicher Schilderer. Er weiß auch amüßant zu erzählen. Hier eine kleine Probe:

Die sozialistischen und anarchistischen Umtriebe, die sich in Buenos Aires regen und von denen man in Europa mehr Aufhebens macht als an Ort und Stelle, gehen von der fremden Einwanderung, zumal der italienischen und der russischen, aus. Das einheimische Volk sieht ihnen bisher nicht nur fremd, sondern feindselig gegenüber. Ein anarchistisches Heftblatt: „Die Avantgarde“ erregte in den Tagen vor der Zentenarfeier den öffentlichen Unwillen durch seine Drohungen. Da zogen eines Nachts die Schüler der Regierungen-Kollegien in feierlicher Prozession vor das Redaktionslokal, vertrieben seine Inassen, zer-

störten den Inhalt, steckten die Trümmer in Brand, warteten geduldig ab, bis das Häuschen in sich zusammengebrochen war, und zogen dann weiter unter dem Gesange der Nationalhymne: „Al gran pueblo argentino salud!“

„An dunn was wedder Fred in'n Van'n!“ würde Fritz Reuter hinzugefügt haben. Bald folgten recht kurze und bündige Maßnahmen der Regierung. Im Südhafen an der Riachumündung lag ein großer Dampfer, der, wie es hieß, sich allmählich mit leichtem Gefindel bevölkerte, das unter freudigem Beifall der Polizei eine Ferienreise nach Feuerland auf der Vertebratslinie, der zahlreichen und für die ausgebeutete Metropole unentbehrlichen elektrischen Straßenbahnen eingekehrt werden sollte. Aber ehe dieser Anfang gemacht war, stand dem Dampfer und hinten auf den Wagen Militärposten mit geladenen Gewehren, und man wußte von früheren Gelegenheiten nur zu gut, daß diese mit dem Schießen nicht lange fadellen. Die Störungen wurden also verhoben und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Vielleicht die zweckmäßigste Maßregel des entschließenden Tages eine ständige Anzahl von anarchistischen Vorführer ausheben und mit der Ankündigung einsperren zu lassen, daß, wenn die geringste gewaltsame Störung der Zentenarfeier versucht werden sollte, er die Tore der Gefängnisse öffnen und dem erzürnten Volke das Weitere überlassen würde. Von dieser Eröffnung durften die Eingesperrten ihren Freunden die Nachricht geben, die noch draußen waren. Sie konnten sie also bitten, ihren Einfluß für die Erhaltung der Ruhe einzusetzen. Mit welcher herzerfrischenden Energie die argentinische Regierung gegen die Umsturzbestrebungen gefühllos vorgegangen ist, haben die Zeitungen berichtet. Wie aber würde sich die „öffentliche Meinung“ in einem Sturm von Entrüstung erheben, wenn eine monarchische Regierung in Europa sich erlaubte, was drüben die republikanische unter dem allgemeinen Beifall von arm und reich ohne langes Befinnen getan hat. Ursache zur Unzufriedenheit war nicht vorhanden; denn die einfachen Tagelöhne stiegen während der Zentenarfeier bis auf dreißig Mark in unserem Gelde, und das ist selbst für Argentinien viel.

Gefühls- und Gemütsleben.*

Das Gefühlsleben ist von Geburt an ungemein verschieden entwickelt. Unter mehreren Kindern derselben Eltern, trotz aller Gleichheit der äußeren Einwirkungen, sieht man alle Grade der Erregbarkeit. Das eine Kind nimmt von Anfang an alles mit philosophischem Gleichmut auf, das andere gerät bei jeder Kleinigkeit aus dem Häuschen. Weiterhin pflegt sich die Verschiedenheit des Gemüts auch in der Verschiedenheit der Neigungen in Spiel und Arbeit und in den Beziehungen zur Umgebung bald deutlich auszuweisen. Hier und da sehen wir, daß ein Knabe die Mädchenspiele bevorzugt, ein Mädchen in der Art dem Knaben gleich, so ist fühlungslos.

Die lebhaftesten Erregungen des Gefühlslebens, die sich über die einfache Stimmung hinausheben, bezeichnet man als Gemütsbewegungen. Auch sie sind von Kind auf bei den einzelnen Menschen sehr verschieden. Man braucht sich nur vorzustellen, wie verschiedene Freude und Schmerz, Zorn und Angst sich bei Kindern äußern können. Und gerade die in den ersten Lebensjahren oft vorkommenden körperlichen Rückwirkungen der Affekte, Ohnmachten, Krämpfe usw. sind ein wichtiger Hinweis auf die engen Beziehungen von Körper, Geist und Gemütsleben. Die Wichtigkeit einer sorgfältigen Regelung des Gemütslebens für die geistige und körperliche Gesundheit. In einem besonderen Abschnitt wird weiterhin die Hygiene des Geistes in der Kindheit und dabei ganz besonders die Erziehung zu einem gesunden Geistes- und Gemütsleben erörtert.

* Wir entnehmen diese Ausführungen dem in 3. Aufl. erschienenen Buche „Hygiene der geistigen Arbeit“ von Dr. Dornblüth (Deutscher Verlag für Volkswohl, Berlin W. 30, Preis M. 4,—).

werden. Für den Erwachsenen ist es im Interesse seiner geistigen Leistungsfähigkeit überaus wünschenswert, daß sein Gemütsleben in ruhigen Bahnen ablaufe. Leider haben die meisten Menschen von einer wirklichen Selbstbeherrschung in der Öffentlichkeit eigen, den nächsten Angehörigen gegenüber man von Kindern mit Recht verlangt, daß sie ihre Affekte möglichst beherrschen, lassen die Erzieher oft genug ihren Ärger über ihre Mißstimmung an den Jünglingen aus. Die wahre Bildung des Charakters verlangt, daß man jede Gemütsbewegung in den rechten Grenzen halte. Was man vor Fremden eigenem Gemüt durchführt. Frauen zeigen eine überaus empfindliche vorzugsweise gegenüber betrübenden Gemütsbewegungen, einerlei, ob es sich um wirkliche Leiden handle. Sie sind mit selten ganz trostlos über Dinge, die es durchaus nicht wert sind, und bei wirklich wichtigen Gemütsbewegungen lassen sie sich dadurch allzu lange beeinflussen, nicht schlafen oder bekommen stundenlanges Kopfweh. Die heran, ihre Schwäche liegt eben an einer anderen Stelle: sie können Ärger und Zorn nicht beherrschen. Eine geringfügige Aufregung bringt sie zu förmlichen Wutausbrüchen, in denen sie sich stärkster Ausdrücke, Flüchen und toben sie und lächerlich oder verächtlich vorkommen muß. Die allerbereitete Nervosität muß dabei gewöhnlich als Entschuldigung herhalten. Gewiß, sie erschwert die Selbstbeherrschung und vermehrt die Reizbarkeit, aber sie beraubt doch nicht der Selbstverantwortung, und wenn ein Mann die Affektausbrüche Fremder auch zu Hause und für sich allein fertig bringen. Gerade der sehr wichtig, und das Nachgeben gegen solche Stimmungen fördert sehr verbreitete Empfindlichkeit gegen Schmerzen und jeder Schmerz gleich so stark, daß sie „an den Wänden hinaufschreien“ zum Sterben elend“ und fürchten alle Augenblicke für ihr Leben.

Diese zu große Gemütsregbarkeit hat sehr ungünstige Rückwirkungen auf das geistige wie auf das körperliche Befinden und auf die Leistungsfähigkeit. Es ist gar nicht zu sagen, wieviel Arbeitsstunden den Menschen dadurch verloren gehen, daß sie sich über Kleinigkeiten aufregen und daran ihre Kraft verbrauchen, sich über unbedeutende Dinge „frankieren“ usw. Dazu kommt noch, daß die Reizung, sich zu ärgern und aufzuregen, beständig zusammenstößt mit den Nebenmenschen hervorruft. Der Berärgerte läßt nicht nach ihren harmlosen oder guten Absichten, sondern nach seiner eigenen schlechten Stimmung zu beurteilen. Die Zerwürfnisse zwischen sonst gut miteinander stehenden Menschen gründet sich darauf, daß man irgend eine Vermutung auf die gemeinsamen Beziehungen wirft. Im Volksmunde sagt man oft genug von jemand, er sei mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett gestiegen, um anzudeuten, daß jemand in der Stimmung sei, sich mit jedem zu überwerfen, der ihm in den Weg kommt. So gibt es Menschen, die ihr ganzes Leben lang mit dem linken Fuß zuerst aufstehen scheinen, die bei allen schlechten Absichten, Feindseligkeiten und Hindernisse setzen. Wenn man in der Lage ist, in Ruhe mit ihnen darüber zu sprechen, so schieben sie ihre Reizbarkeit gewöhnlich auf ihr Temperament, auf ihren angeborenen *Temperamentismus* usw. und sind vielleicht noch von einer gewissen Befriedigung darüber erfüllt, daß sie alles so schwer und so ernst nehmen. Das ist ein gewaltiges Mißverständnis; es ist zwar lobenswert und

Degea

Unser bester Glühkörper

ist auch in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich

Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

Sie die Oper „Der Evangelist“ von Kienzl schon gehört, Fräulein?

„Die müssen Sie sich einmal anhören. Prächtige Musik! Heute Abend. Sie haben doch Zeit?“

„Nun, dann nehmen Sie also! Und amüsieren Sie sich recht gut! ... Ich danke, Fräulein.“

Sie wagte keinen Widerspruch und nahm das Billet an. In ihrer Bestürzung und Ratlosigkeit achtete sie nicht einmal darauf, daß er ihre Finger einen Augenblick festhielt und drückte. Der ganze Tag über war sie von so großer Zerstreuung in der Mittagspause zum Essen nach Hause ging, befand sie sich in einer furchtbar unzufriedenen, widerspruchsvollen Stimmung. Hatte sie nicht doch lieber das Billet hinstellen, aber besperren? Oder sollte sie am Nachmittag das Billet nicht doch lieber zurückgeben? Nein, das ging nun nicht mehr. Das wäre geradezu furchtbar gewesen und hätte den Prinzipal ernstlich erzürnen müssen. Aber wenn sie sich nun entschloß, von dem Billet Gebrauch zu machen und die Vorstellung zu besuchen, dann mußte sie doch ihren Eltern Mitteilung machen, daß sie am Abend nicht nach Hause kam. Sollte sie ihnen die Wahrheit sagen? Nein! Das ging unter keinen Umständen, denn sie kannte ihren Vater gut genug, um zu wissen, daß er dann mit Herrn Scholz Rücksprache nehmen und eine Erklärung fordern würde. Und dann war es wohl um ihre Stellung. Sie sollte schon nach den ersten Monaten fortfliegen, dann würde es sicher sehr schwer werden, eine zweite Anstellung zu erlangen. Und was würde dann aus dem armen Dietrich, der ihre fünfzig Mark nicht entbehren konnte?

Und so griff sie zu einer Notlüge. Es war das erstemal, daß sie ihren Eltern eine so grobe Unwahrheit sagte, und es wurde ihr bitter schwer. Sie mußte alle ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nichts anmerken zu lassen. Sie erzählte, daß ihre Kollegin Fräulein Meta heute ihren Geburtstag feierte und sie zum Abend in die Wohnung ihrer Eltern geladen habe. Und wenn sie auch zu der Kollegin, die ja den Eltern aus ihren Schilderungen zum Teil bekannt war, keine intimen Beziehungen anknüpfen möchte, so konnte sie doch im Interesse des guten Einvernehmens die Mitarbeiterin auch nicht gerade brüskieren.

Als sie am Abend nach dem Opernhaus kam, war schon die Ouvertüre vorüber. Sie erschalt bis ins Innerste ihres Her-

zens, als sie neben ihrem Parlettfauteuil ihre Junior - Chee erblickte, der sie mit freudigem Lächeln und mit liebenswürdig entgegengehaltener Hand begrüßte, während er ihr zugleich mit scherzender Stimme zuraunte: „Ich sehe, daß Sie eine rechte Coastochter sind. Aber schönen Damen ist's erlaubt, kommen zu kommen. Ich bin nur froh, daß Sie überhaupt erscheinen würden, wie der Berliner so schön sagt.“

Und als sie verwirrt und bestürzt mechanisch Platz nahm, drückte er seinen Arm sanft an den ihren. Ihr war so furchtbar, aufzuspringen und davongelaufen wäre. Am Stillen machte hatte, und der Gedanke: „Was wird er nur von dir denken?“ trieb ihr die Tränen der Scham und des Entsetzens in ihre Augen. Er sagte ihr nicht ein Wort der Erklärung und schien es als etwas Selbstverständliches anzunehmen, daß sie seine Anwesenheit vorausgesetzt hatte.

Sie war von ihren Empfindungen und Gedanken so benommen und niedergedrückt, daß sie von der Musik und der Handlung der Oper so gut wie gar nichts vernahm. Sie hing nur der ungeahnten, unerwarteten Gesellschaft entrinnen konnte. Als die erste Pause gekommen war, erhob sie sich hastig. Er hatte Mühe, ihr zu folgen. Als sie, ohne ein Wort zu sagen, nach der Garderobe eilte, hielt er sie erkannt am Arm zurück.

„Aber was soll denn das heißen, Fräulein von Sterned?“ Hausse wolle, schüttelte er heftig mit dem Kopf. „Das lasse ich nicht zu — unter keinen Umständen lasse ich Sie mich den ganzen Tag über so sehr gestört. Nach der Vorstellung gehen wir in bischen Loupieren, zu Drefel oder zu Selt?“

Sie entgegnete nichts, sondern trat an die Garderobe heran und reichte der Garderobiere ihre Marke. Und mit derselben fliegenden Hast und nervöser Eile, die alle ihre Bewegungen und Hut an. Ihren verführten Mienen und unsittlich flirrenden Blicken war anzusehen, daß die beschwörenden, bittenden ärgerlichen Worte, die er ihr zuraunte, gar nicht zu ihrem Bewußtsein drangen, und als sie sich nun in wenigen Minuten fertig gemacht hatte stürmte sie zum Ausgang, und ihm, der nicht einmal Zeit hatte, seine Garderobe zu nehmen, blieb nichts

weiter übrig, als zurückzubleiben und sie ungehindert zuzulassen.

Wanda war nicht wenig erstaunt, als Herr Scholz sie am nächsten Tage im Geschäft freundlich begrüßte, als sei nichts geschehen. Ja, als er sie am Abend, als der Senior-Chef das Geschäft verlassen hatte, in sein Kontor rief, lächelte er liebenswürdig als je, und, ihr scherzhaft mit dem Finger drohend, sagte er: „Sie haben's! Bin ich denn ein Menschenfeind?“

Darauf plötzlich eine ernste Miene zeigend, fuhr er fort: „Wissen Sie, Fräulein, daß ich Ihnen gar nicht böse bin! Im ersten Moment freilich, als ich Sie'n begossener Rodel da stand und Ihnen mit langem Gesicht nachsehen mußte, da war ich ja verteuflert ärgerlich. Aber bei ruhiger Ueberlegung erkannte ich doch, daß ich ja eigentlich gar keinen Grund hatte, mich über Sie zu erzürnen, ja ich empfand, daß mich Ihr Verhalten nur noch mehr Achtung und Interesse einflößte. Gerade weil Sie so sind, wie Sie sind, gefallen Sie mir. Ein Fräulein Wagner kann mir die schönsten Augen machen, sie wird mich immer kalt lassen. Aber Sie imponieren mir — wahrhaftig! — Wirklich, ich bin ganz — ganz —“

Seine Augen strahlten sie bewundernd an. Sein Gesicht glühte. Er griff nach ihren beiden Händen und machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich ziehen. Die Buchhalterin aber riß sich entsetzt los und rannte zur Tür hinaus. Herr Krause, der Kassierer, sah über das Kassabuch gebeugt, und Fräulein Meta stand, mit dem Rücken gegen die Tür, vor dem Spiegel, im Begriff, ihren Hut aufzusetzen; denn es war dicht vor Kontorschluss. Sie war so vertieft in den Anblick ihres Spiegelbildes, daß sie die Aufregung, in der ihre Kollegin aus dem Zimmer des Chefs kam, nicht bemerkte.

Auf dem Nachhausewege bemächtigte sich Wandas, eine sehr niederziehende Stimmung. Sie war entschlossen, ihren Eltern alles zu sagen und ihre Stellung zu kündigen. Aber als sie in das Wohnzimmer trat und die bestürmte, verblüffte, sorgenvolle Miene ihres Vaters sah, die blasse, verärgerte, vor der Zeit gealterte Mutter, mit ihren müden, schleppenden Bewegungen, mit der matten, resignierten Haltung, da sank ihr der Mut. Sollte sie ihre Sorgen noch um eine neue vermehren, ihrem Kummer einen neuen Kummer hinzufügen, die Herzen mit neuen Aufregungen und Kämpfen erfüllen? Nein, nein! Lieber ansharren, still für sich auskämpfen, was das Leben ihr auferlegte. Wenn sie sich die strengste Zurückhaltung aufzulegte, wenn sie sich die strengste Zurückhaltung aufzulegte und den Galanterien des Chefs mit eifriger, kollektiver Nachbarkeit begegnete, was konnte ihr dann geschehen?!

(Fortsetzung folgt.)

feiner geist-
licher Ge-
ist die mei-
ste Schöpfung
ist nur
gegen-
über. Wäh-
re Affekte
die wahre
nützbewer-
tungen und im
übergrößen
den Ge-
wirkliche
Kleinig-
keiten Dinge,
eigenen Ge-
inflüssen,
die Nacht
Die Unklarheit
le: sie
gering-
förmigen, in
ebene be-
steht und
gemessen,
abgeteilt
ung her-
und ver-
selbst-
e Frem-
er es
ade der
erschönung
für
schlech-
und
angeblüh-
hin auf
jedem
enblicke

edel, wenn jemand seine Arbeit und seine Pflichten sehr schwer
nimmt, nicht aber, wenn er sich und anderen die täglichen Be-
dürfnisse unnötig erschwert. Darin liegt nur ein Egois-
mus, der nicht genug getadelt werden kann! Er fördert nicht
einmal das eigene Selbst seines Trägers und hat deshalb nicht
einmal die Entschuldigung für sich, ein „gesunder Egoismus“
zu sein, vielmehr erschwert er die ganzen Beziehungen des
Lebens.

Auch beim Erwachsenen ist es nie zu spät, die Verkehrt-
heiten des Gefühlslebens zu bekämpfen. Wenn
man sich klar macht, wie sehr man sich und anderen das Leben
erschwert, wie sehr man es sich erleichtert, indem man sich zu
einer ruhigen Harmonie durchringt, so wird man die darauf
zu verwendende Mühe nicht scheuen.

Man beginnt am besten damit, sich die zu große Reaktion
auf Erregungen abzugewöhnen. Der zum Scherz erdachte
Wandpruch: „Nimm dich nicht“ hat im Ernst schon
Tausenden genützt, wenn ihr Blick zur rechten Zeit darauf fiel
oder ihre Gedanken sich darauf richteten. Das Entscheidende
ist natürlich immer nur der feste Wille, ruhig zu
bleiben, aber dieser Entschluß gerät im Augenblick des Auf-
setzes nur zu leicht in Vergessenheit. Da kann es denn ent-
scheidend sein, daß man durch irgend etwas daran erinnert
wird. Ist man sich über die Notwendigkeit der Selbstbeherr-
schung wirklich klar geworden, so reicht das im allgemeinen
aus, aber man sieht doch immer wieder Fälle, wo es besonderen
Nutzen bringt, wenn der Leidenschaftliche sich einen bestimmten
Satz einprägt, der sich dann in der Erregung von selbst hervor-
drängt, sei es das Einfache: „Ich will mich nicht aufregen“,
oder sei es ein scherzhafter Satz wie das bekannte: „Aergere
andere, nicht dich selbst.“

Viele Menschen werden Zorn und Ärger schneller los,
wenn sie stürmisch im Zimmer auf und ab gehen, schreien, flü-
schen und sich auf andere Art austoben. Bei genauerer Betrach-
tung zeigt sich aber oft, daß dadurch der Affekt nur verlängert
wird. Am meisten Nutzen gewährt es sicherlich, wenn man sich
nach einer härteren Aufregung fünf oder zehn Minuten ruhig
auf ein Sofa legt und sich fest vornimmt, sich nicht zu rühren
und geistig ruhig zu sein. Es ist überraschend, wie schnell da-
bei die Selbstbeherrschung erlangen wird! Sehr viel wert ist
es übrigens schon, wenn man sich fest vornimmt, seine Erre-
gung niemals anderen zu zeigen, wenn man sich z. B. daran
gewöhnt, Kinder nie gleich nach irgend einer Uebertretung zu
strafen, sondern erst nach einer halben Stunde, den Unter-
gebenen erst am anderen Morgen ihre Fehler zu verweisen,
niemals im Zorn zu strafen. Schiebt man erst eine solche

Pause ein, so tritt in den meisten Fällen an die Stelle der
Strafe eine Belehrung. Diese wirkt in jedem Falle viel besser
— über den Nutzen der Strafen denken Lebenserfahrene sehr
skeptisch! — und vor allem erpart sie dem Vorgesetzten Ärger
und zeitraubende Gemütsbewegung. Bei ruhiger Ueberlegung
erkennt man bald, daß die meisten Aufregungen, Ärgernisse
und Kummernde des Tages wirklich kaum der Rede und sicher
nicht der Qualen wert sind, die man sich gewöhnlich darum
macht. Ebenso steht es mit der Mehrzahl der körperlichen Miß-
empfindungen. Jedermann hat die Erfahrung gemacht, daß
er sich durch einen Schnupfen, einen Zahnschmerz und derglei-
chen kleine Leiden ganz arbeits- und genussunfähig fühlte, aber
die Beschwerden völlig vergessen und überwunden hatte, als
eine ernste Arbeit oder ein wichtiger Kunstgenuss ihn packte
und darüber hinwegführte! Man soll gewiß nicht die Anfänge
ernster Krankheiten übersehen, weil ein schnelles Eingreifen
des Arztes dabei viel erspart und in den meisten Fällen den
Erfolg sichert; es ist auch viel besser, zehnmal zu früh und un-
nötig als einmal zu spät zum Arzte zu gehen. Wenn man aber
einmal sachverständig belehrt worden ist, daß die und die Er-
scheinungen nichts zu bedeuten haben, so soll man sich auch
dabei beruhigen, nicht glauben, daß der mittelmäßige Arzt dem
schwergeprüften Kranken nur die Wahrheit vorenthalte, und zu
immer neuen Feststellungen von einem Arzte zum anderen
laufen! Wer freilich immer wieder von Beschwerden heimgesucht
wird, soll sich nicht dabei beruhigen, wenn er vom
Arzte hört, das sei alles „nur nervös“, sondern er soll dann
eine geeignete Stelle aufsuchen, um sich von dieser Nerven-
schwäche heilen zu lassen.

Vor allem soll man sich auch vornehmen, in den Beziehun-
gen zu anderen Menschen nicht blindlings nach dem ersten
Eindruck zu urteilen, den eine Neugierde oder eine Sondierung
macht, sondern man soll sich bemühen, klar herauszufinden,
wie es der andere gemeint hatte. Andere Menschen immer
nach der eigenen Art beurteilen und ändern wollen, ist eine
häßliche Form des Egoismus und der Selbstüberhöhung und
noch dazu eine, die überall und immer zu Konflikten führen
muss. Es ist gewiß oft nicht leicht, sich in die Gedanken und
das Handeln anderer hineinzufinden; es wird uns schon durch
die beständigen konventionellen Unwahrheiten erschwert, mit
denen wir uns gegenseitig zu schonen bemüht sind, obwohl wir
so oft das Gegenteil damit erreichen. Man lasse anderen ihre
Freiheit des Denkens und Tuns, und erst wenn man dadurch
wirklich beeinträchtigt oder gestört wird, suche man festzu-
stellen, ob damit ein Angriff beabsichtigt war oder wie der
Zusammenprall gekommen ist. Nimm die Menschen wie sie

sind, weiche ihnen aus, wenn ihre Art dich verletzt, aber ärgere
dich nicht daran, wenn es nicht unbedingt nötig ist. Halte
auf dein Recht, achte aber auch das der anderen!

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Eist-Hafen zu Neuh.

Angekommen am 3. Dezember 1910:

Schiff „Perjuacio“ Schiffer v. Ingen mit Saat von Antwerpen.
Angekommen am 5. Dez. 1910.
Schiff „2. Geuzter“ Schiffer E. de Kries mit Mais von Rotterdam.
Schiff „Goot Vertrouwen“ Schiffer C. Schouten mit Stückgut o. Rotterdam.
Schiff „Abriana“ Schiffer W. F. Schof mit Holz von Amsterdam.
Schiff „Rathchen“ Schiffer Koonmans mit Holz von Rotterdam.
Schiff „Elise Vloten“ Schiffer Velt mit Holz von Karlsruhe.
Schiff „Kurt“ Schiffer A. Friderich mit Petroleum von Antwerpen.
Schiff „Melchior“ Schiffer Straumers mit Stückgut von Antwerpen.
Schiff „Helvetia VII“ Kapitän Vogel mit Stückgut von Rotterdam.
Schiff „Vater Rhein“ Schiffer Fr. Bork mit Kohlen von Karlsruhe.
Schiff „Caprai“ Schiffer Bungs mit Kohlen von Rheinau.
Schiff „Maria Rosa“ Schiffer Jan mit Kohlen von Mannheim.

Abgegangen am 3. Dezember 1910.

Schiff „Susanne“ Schiffer H. Constantini mit Kohlen nach Karlsruhe.
Schiff „Elisabeth“ Schiffer Kuhle mit Kohlen nach Mannheim.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Der Darlehensschwindel nimmt von Jahr zu Jahr größeren Um-
fang an, jedoch heute jeder ein Verdienst um seine Mitmenschen er-
wirbt, der die unethischen Geschäftsmanipulationen auf diesem Gebiete
erfolgreich bekämpft.

Um das geldsuchende Publikum vor Ausbeutung zu schützen und
gleichzeitig die richtigen Wege anzugeben die unter den verschiedensten
Verhältnissen Darlehen zu erlangen sind, hat das Christliche Schrift-
Verlagshaus in Hamburg ein Buch, betitelt: „Darlehensschwindel und
reelle Geldverleihung“ herausgegeben. Diese Firma verdient an ihre
Kunden das in ihrem Verlage ebenfalls erscheinende „Abrechnungsbuch“ für
reelle Hypothek und Darlehen“ gratis. Interessenten wollen sich ver-
trauensvoll an dieses Haus wenden.

Eine schöne Geste ist es, sich zu Weihnachten gegenseitig zu beschenken.
Bar Manchem wird es aber schwer, das Richtige zu wählen. Viel soll
es nicht kosten, und doch Freude machen! Da greife man zum „Mäg-
gischen“! Hierzu darf man mit Recht Maggi's beliebte Erzeugnisse re-
chnen: Maggi's Würste, Maggi's Suppen und Maggi's Bouillon-Wür-
fel; jedes dieser Produkte vereint in seiner Art die Vorzüge praktischer
Verwendbarkeit, Güte und Billigkeit.



Backwunder

DEUTSCHES PATENT
Patent-Backpulver
= Das neue
Universal-
Backmittel
Gutsein
REUSE GESELLSCHAFT
HAMELN

Christbaum-Konfekt oder Spekulativus-Rezept

(Buttergebackenes, vorzüglich zu Tee, Kaffee und Wein.)
1 1/2 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Zucker, 3/4 Pfd. Butter, 2 Eier,
1 Liter Milch, einige Tropfen Citronen-Essenz, 1 Päckchen
Reuses Vanillinzucker, 1/2 Päckchen Reuses Backwunder
(Patentbackpulver). Behandlung: Butter, Zucker, Eier,
Citronen und Vanillinzucker werden zusammen gut verrührt,
dann wird die Milch zugefügt und dann Mehl, worin
vorher das Backwunder gemischt ist, leicht zu einem festen
Teig verarbeitet. Nachdem der Teig ca. 1/2 Stunde kühl
gelegen, wird derselbe dünn ausgerollt, mit verschiedenen
Ausstechern ausgestochen, mit Milch abgestrichen, wenn
gewünscht in Kristallzucker gebacken und bei mäßiger Hitze
gebacken.
Reuse Gesellschaft, Hameln.



Zahn-Atelier L. Heinen,

Neuss, Büchel 10,
der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
Ohne den Zahn zu ziehen beseitigt in den meisten Fällen die
Schmerzen. Zahnziehen meist schmerzlos. Plombieren mit div. Materialien.
Künstliche Zähne, für natürliches Aussehen und gutem Sitz volle Ga-
rantie. Sprechstunden 9-7 und Sonntags 9-12 Uhr.

Porzellan-, Glas- und Militär-Malerei

Tusmannstr. 17 Düsseldorf, Tusmannstr. 17
fertigt Café- und Tafelgeschirr, sowie Pfeifenköpfe, Stamm-
gläser, Trinkstiefel usw. mit jeder gewünschten Malerei und
beliebiger Inschrift an, ebenso Ersatzteile für Geschäfte,
Private, Vereine, Cafés, Hotels usw.

Sargmagazin Heinrich Hahn

Neuss, Crefelderstrasse 60.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
— Telephon Nr. 881. —

Kleines Haus,

in der Mühlenstraße gelegen,
zu verkaufen. Off. Offerten
u. K 100 an die Expedition.
Ladenlokal mit Zimmer
zu vermieten. Näh Krämerstr. 8.

Mehrere Wohnungen

zu vermieten Furthstraße 210.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf Nr. I § 3a der Verordnung des
Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1896 über den Betrieb der
Bäckereien und Konditoreien gestatte ich für das Jahr 1911
auf Grund der Nr. VI Absatz 2 der Ausführungs-Anweisung
zu der erwähnten Verordnung für den Umfang der Bürger-
meistererei Neuh die Ausführung von Ueberarbeiten in den unter
die Verordnung fallenden Bäckereien und Konditoreien an den
nachbenannten Tagen:
in der Woche vor Fastnacht an 2 Tagen
„ „ „ „ „ „ „ 3 „
„ „ „ „ „ „ „ 2 „
„ „ „ „ „ „ „ 3 „
„ 3. Woche vor Nikolai (Woche vom 13.
zum 18. November 1911) 1 Tag
„ 2. Woche vor Nikolai (Woche vom 20.
zum 25. November 1911) 2 Tagen
an den 3 Nikolai unmittelbar vorausgehenden
Werktagen (Freitag, den 2. Dezember, Samstag,
den 3. Dezember, Montag, den 5. Dezember 1911)
an den beiden Weihnächten unmittelbar voraus-
gehenden Werktagen (Freitag, den 22. Dezember
und Samstag, den 23. Dezember 1911
an den beiden Neujahr unmittelbar voraus-
gehenden Werktagen (Freitag, den 30. Dezember
und Samstag, den 31. Dezember 1911)
Neuh, den 3. Dezember 1910.
Die Ortspolizeibehörde.
Der Bürgermeister. J. B.: Klein.

Festgeschenk, bei allen Gelegenheiten „sehr zu empfehlen!“

Deutsche Nähmaschinen sind die besten!

Familien- und Spezialmaschinen liefert zu
günstigsten Preisen auch gegen bequeme Teilzahlungen die
Deutsche Nähmaschinen-Industrie G. m. b. H.
Düsseldorf nur Schadow-Strasse 67
Ohne Kosten erfolgt bei Kauf einer Maschine gründl.
Anlernen, auch in der modernen Kunststrickerei, Stopfen etc.
Reparaturen, auch an bei uns nicht gekauften Ma-
schinen erfolgen in eigenen Werkstätten sofort, sach-
gemäß und billig. (8354)

Wohn- und Geschäftshäuser

sowie Bauplätze in allen Stadt-
teilen gelegen hat zum Verkauf
an Hand
Jacob Schmidt,
Auktions- und Kommissions-
Geschäft.
Neuh, Drußstraße 10.
Telephon 772.

Mündelgeld

nur in größeren Beträgen ist
mündelsgeld auf ländlichen
Grundbesitz auszuliehen beauf-
tragt
Roth, Königlich Notar,
Neuh, Breitestraße 32,
Telefon Nr. 487.

Biotophon-Theater

Neuss, 13 Crefelderstr. 13.
Lichtbildbühne I. Ranges.
Mittwoch und Donnerstag (Mariä Empfängnis):
Grosses wunderbares Pracht-Programm
u. a. das grossartig angelegte Bild:
„Kolumbus“
oder:
Die Entdeckung Amerikas.
Ein Bild, das uns die grossen Schwierigkeiten darstellt,
welche Kolumbus auf seinen Fahrten ausstehen hatte.
Mittwochs haben Vorzugskarten Gültigkeit.
Wir machen darauf aufmerksam, dass wir wie immer
nur ganz einwandfreie Bilder zeigen und laden die
geehrten Eltern etc. mit ihren Kindern höchlichst ein
Die Direktion.

Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich
gebildete Mann.
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenexamen
Die Höh. Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum
Das Lehrerinn.-Seminar
Das Konservatorium.

Die Handelsschule.
Einjährig-Freiwillige-
prüfung.
Der Präparand.
Mittelschullehrer-Prüf.
Der gebildete Kaufmann.
Der Militäranwärter.
Der Bankbeamte.
Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch
wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine
umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen
vorbereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unter-
richt wissenschaftlicher Lehraufgaben auf das Sorgfältigste
nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und
gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff ver-
stehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, Fortgesetzt-
Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd
befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Ver-
anlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kosten-
los. Kleine Teilzahlungen. Anschaffungskosten bereitwillig.

BONNEN & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Stadttheater Düsseldorf.

Mittwoch, den 7. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr: Serie 5:
Fidelio.
Donnerstag, den 8. Dezbr.,
abends 7 1/2 Uhr: Serie 6: Der
Weineldbauer.
Freitag, den 9. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr: Serie 7: Zum
ersten Male: Das Musikanten-
madel. Operette in 3 Akten
von Georg Jarro.
Samstag, den 10. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr: Außer Abon-
nement: Volkstümliche Vor-
stellung zu ermäßigten Preisen:
Rajenenluft.
Sonntag, den 11. Dezember,
abends 7 Uhr: Serie 8: Die
Zauberscheide.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Mittwoch, den 7. Dezember,
abends 8 Uhr: Ein glückliches
Paar.
Donnerstag, den 8. Dezbr.,
abends 8 Uhr: Die törichte
Jungfrau.
Freitag, den 9. Dezember,
abends 8 Uhr: Abonnement B:
Rosmersholm.
Samstag, den 10. Dezember,
abends 8 Uhr: Vom Teufel
geholt.
Sonntag, den 11. Dezember,
vormittags 11 1/2 Uhr: Matinee:
Französischer Morgen. — Nach-
mittags 3 Uhr zu kleinen
Preisen: Wenn der junge Wein
blüht. — Abends 8 Uhr: Die
törichte Jungfrau.

Kapitalien

in beliebiger Höhe, gegen gute
hypothekarische Sicherheit ist
auszuliehen beauftragt
Jacob Schmidt,
Auktions- und Kommissions-
Geschäft.
Neuh, Drußstraße 10.
Telephon 772.

Damen

finden gute Auf-
nahme.
Gebamme Bw. Bodenhehl,
Düsseldorf. Neuh, Straße 68.
2062
P. Gaeßle.

An- und Verkauf von getragenen Herren- und Damen-schuhen

Krämerstraße 3.

Kapitalien

für die Landesbank zu ver-
fügen. Bistungs Zinsfuß befragt
P. Gaeßle.

Union-Brikets

sind billiger geworden und kosten für Hausbrand
in hiesigen Kohlenhandlungen
75 Pfg. der Zentner bei fuhrerweisem Bezuge von
mindestens 20 Zentner,
80 „ „ der Zentner bei kleineren Mengen
alles frei Aufbewahrungsort.

OXO
Bouillon-Würfel
der
Liebig Gesellschaft
geben mit kochendem Wasser
übergossen, schnell, bequem
und billig eine Tasse
guter Fleischbrühe.
Preis 5 Pfg. das Stück.

Frau H. Hubert Drath-Leuffen
Neuss

Kontor: Mittelstr. 1 Lager: Industriestr.
Telefon Nr. 163.

Kohlen — Koks — Brikets
Alleinvertreib der bekannten
„Lar genbrahm“-Anthracitkohlen.

Moderne
Herren- u. Knaben-
Konfektion



Große Auswahl
Spezialpreislagen

W. Loden-Joppe M 6 3/4, 8 1/2, 11, 15
Hosen 5 3/4, 7, 8 1/2, 10

PEEK & CLOPPENBURG
DÜSSELDORF
Schadowstr. • • Eckstr.

Gute Möbel sehr preiswert!
Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert
kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung von
320 Musterzimmern; sie ist die größte Westdeutschlands.
Katalog über vollständige Ausstattungen und Zimmer-
Einrichtungen wird franco zugesandt. Freie Lieferung.
Höchste Auszeichnung (Grand Prix) Brüssel 1910.
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.



Warme Schuhe
Warme Stiefel
Warme Pantoffel
Kamelhaar-Pantoffel
Halbw., für Damen v. 1.65 Mk.
an, für Herren v. 2.15 Mk. an.
Prima Gummischeue

von den einfachsten
bis zu den elegantesten
in reicher Auswahl,
für Herren, Damen und
Kinder.

Schuhhaus S. Silberman

Düsseldorf, Grabenstrasse, Ecke Mittelstrasse.

Allein-Verkauf der berühmten Herz-Schuhe.

Sonntag bleibt mein Geschäft bis 9 Uhr geöffnet.

Plakate fertigt schnellstens und preiswert an
Buchdruckerei der Neusser Zeitung
Telephon 57 Neuss Neustrasse 1.

Hugo Gravinghoff, Düsseldorf

Pelzwarenfabrik.

Grossartige Auswahl
in Neuheiten der Branche. Pelzmäntel, Pelzjackets.
Pelz-Kolliers in nur ausgesucht besten Qualitäten und jeder Fellart. Pelz-Kolliers
Anfertigung von Jackets und Mänteln nach Mass unter Garantie für guten Sitz.
Düsseldorf, **Schadowstrasse 70**, Düsseldorf,
gegenüber Restaurant „Zum Löwen“
Bismarckstrasse 99, im Hause des
Fernsprecher 2365. „Hotel Germania“
NB Man bittet genau auf Firma zu achten.

Franz Krischer

DÜSSELDORF

Flingerstrasse 3 Juwelier, Flingerstrasse 3
Fernsprecher 3204 — gegründet 1850 — Fernsprecher 3204
empfiehlt als besonders schöne

Weihnachts - Geschenke

in grossartiger moderner Auswahl bei mässigen Preisen,
Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenide-Waren, goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren
mit mehrjähriger Garantie. Stets Eingang von Neuheiten.
Schwarze Rabattmarken und Rabattmarken-Bücher werden eingelöst.

Jedermann erhält Kredit

Möbel auf bequemste Zahlungsweise

auch einzelne Herde, Divane, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Anrichten, Küchen-Bufferets, Betten etc.
Als Spezialität liefere ich:
Komplette Wohnungs-Einrichtungen, Küchen, Schlafzimmer
in nie dagewesener schöner Auswahl — Tannen, Kiefern, Carolina-pine, Eiche und Nussbaum — mit moderner Verglasung

Beste Bezugsquelle für Brautleute.

Anzüge, Paletots, Ulster,
Serie I Anzahlung 10 Mk.
Serie II Anzahlung 12 Mk.
Serie III Anzahlung 15 Mk.
Serie IV Anzahlung 20 Mk.
Beamte, Lehrer und sonstige Angestellte geniessen hinsichtlich An- und Abzahlung Bevorzugungen.

S. Osswald N.
Düsseldorf, Wehrhahn 46, I.
Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft I. Ranges
Kleinsten Abzahlung Pelze u. Pelzstolas

Verkauf auch nach auswärts

Kleine Anzahlung

Apollotheater Düsseldorf
Direction: J. Glück.
Gründes und vornehmtes
Spezialitätentheater Deutschlands.
Tägliche Aufführungen
allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Zinsang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Vornehmstes Privat-

Tanz -

Lehr - Institut von Sofie und Adalbert Hopp,
Düsseldorf, Wehrhahn 28 a.
Privat-Einzel-Unterricht und in Zirkeln zu jeder Zeit, sämtliche Rundtänze in einigen Stunden u. Garantie Mache besonders auf die in besseren Gesellschaftskreisen so beliebten Tänze Two-step und Boston-Walzer (2 Schritt) aufmerksam

Harmonium
das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonista“ (Preis 35 Mk. mit Heft, enth. 320 Stücke). Illustr. Harmonium-Kataloge gratis. Alois Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda. [8401]



und FORMSTÜCKE
in Schmiedeeisen, Messing, Kupfer,
autogen geschweisst, in allen Abmessungen und Wandstärken, für Dampf und Wasser. Ferner:
Blech- und Kupferarbeiten jeder Art.
Rohrleitungen, Schlangen-Apparate, Reservoirs.
Schweissen sämtlicher Metalle sowie Schneiden bis 250 mm Stärke, empfiehlt
Josef van Opbergen,
Neuss. — Telefon 393.
Fabrikbedarfartikel, Schweissgerät, zwei portable Schweissanlagen.

Fensterrahmen,
Eisenfenster, Rollläden, Treppen, Haustüren, Wandvertäfelung, Paden-Einrichtungen u. fertigt als Spezialität billiger
Heinr. Kuhn,
Dampfschreinerei u. Sargfabrik, Neuh. Grefelstrasse 60, Telefon Nr. 881.

Abgeschleifte Herrenkleider
kauft an
Engelbert Maurer,
Düsseldorf, Wallstraße 39.
Bitte bei Bestell. Postk. zu senden.

Mein
Corset „Imperial“
Form Directoire
ist das einzige Corset, das infolge seiner doppelten Rücken-schürung in jeder Länge getragen werden kann. Bei unregelmässiger Bequemlichkeit bewirkt
Corset Imperial
hochmoderne schlanke Figur, Preis 7, 8, 10, 15 — 20 Mark.
Allein-Verkauf für Neuz und Umgebung.
Corset-Haus Imperial,
Johanna Engel, Neuh. Niederstraße 72, Fernsprecher 766.



Achtung!
Bringe hiermit meine Kanarienvogelprämie m. 3 bronz. 2 silb., 2 gold. Medaillen und vielen Ehrenpreisen in empfehlende Erinnerung für Namenst. u. Festgeschenke aus-gesuchte Vögel werden zurück-gestellt. Prima Zuchtweibchen. Auf Wunsch Auswahlfestung.
Adam Weirforth,
38 Jülicher Landstrasse 38.

Für unsere Leser
haben wir von einem erstklassigen kartographischen Institut eine orientierende
Eisenbahnkarte von Mitteleuropa
herstellen lassen, die infolge ihrer Uebersichtlichkeit, ihrer künstlerischen fünf-farbigten Ausführung, und vor allem ihres zuverlässigen Massstabes von 1:200.000 eine der
vollkommensten Eisenbahnkarten
ist von allen, welche bisher erschienen sind. Sowohl die deutschen, als auch die auf der Karte sichtbaren ausländischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen und die im Bau begriffenen oder projektierten Bahnen sind unter Zugrundelegung des neuesten Materials eingetragen worden. Die Karte enthält ferner die deutschen und ausländischen Dampferlinien, unterseeische Telegraphen, Darstellung der Kanäle, wichtige Strassen, Personenposten, sowie Angaben über den Beginn der Schiffbarkeit der Flüsse; die Dampferstationen, Hauptzollämter, Festungen, Bäder etc. sind ebenfalls leicht kenntlich gemacht und können auf den ersten Blick gefunden werden. Das Papierformat der Karte ist 100 cm breit und 75 cm hoch. Der Druck erfolgte auf ein dauerhaftes zähes Kartenpapier.
Nur die aussergewöhnlich hohe Auflage der Karte ermöglicht es uns, sie zum Preise von
nur 75 Pfg.
an unsere Leser abzugeben. Versand nach ausserhalb einschl. Porto 1 Mk.
Da die Karte ausserdem den Vorteil bietet, dass sie zusammenlegbar ist, so kann sie auch als Taschenkarte verwendet werden. Sie stellt somit eine sowohl für den Aushang als auch für den Taschengebrauch gleich vollkommene Karte dar, die bei dem unerreichbar billigen Preise jedem Leser unseres Blattes, der sich über alle Verkehrslinien schnell und sicher orientieren will, hochwillkommen sein wird.
Eine Karte liegt in unserer Expedition zur Ansicht aus.

Expedition der Neusser Zeitung.